

Stadler will neues Kirchensteuergesetz

Ende für Priesterausbildung in Horn Seite 19



Römisch-Katholisch
25. Jg./ Nr. 3
13. März 2009
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

*Was jetzt einem
Priester geschah,
passierte schon dem
Patriarchen **Athanasius** (Foto):
Gerichte und Verleumdungen...
Lesen Sie ab Seite 10.*



*Jetzt wird der Gründer der „Legionäre Christi“, der **Priester Marcial Maciel Degollado** (1920 bis 2008) sogar nach seinem Tod noch verleumdet: er hätte Seminari-*

Intrigen

*sten mißbraucht, eine Beziehung zu einer Frau gehabt. Der Erzbischof von Sidney, Kardinal **George Pell**, will das alles jetzt untersuchen lassen.*

*Fürchtet man sich vor einem Seligsprechungsverfahren für den heiligmäßigen erfolgreichen Ordensgründer? Gerade jetzt erinnert man sich in diesem Zusammenhang an die Intrigen gegen Kardinal **Groër**, Bischof **Krenn** und den designierten Weihbischof **Wagner**. Verleumdungen...*

Gier ist Ursache der Finanzkrisen

In der Jänner-Ausgabe 2009 (Seite 17 und 18) brachte „Der 13.“ einen Beitrag von Univ.-Prof. Dr. **Friedrich Romig** mit dem Titel „Österreich ist pleite – Was Generationen aufbauten, wurde im Welt-Casino verspielt“. **Romig** ist unter Experten ein bekannter Mann: Er lehrte politische Ökonomie in Wien, Graz und Aachen. Sein Beitrag erschien zuerst in der Schweiz, in der Zeitschrift „Zeit-Fragen“ vom 8. Dezember 2008. Es ist war-

scheinlich kein Zufall, daß das österreichische Nachrichtenmagazin „profil“ am 16. Februar 2009 mit der Titelgeschichte antwortete: „Geht Österreich pleite? Nein.“ Das deutsche Magazin „Der Spiegel“ widmete die Titelseite am 9. März der „Weltkrise“. „Der 13.“ schlug in Geschichtsbüchern nach. Finanzkrisen gab es schon immer. Historisch genau belegt sind sie seit Mitte des 17. Jahrhunderts. Zumeist gingen sie von anglo-amerikanischen

Raum aus. Auslöser der großen Finanzkrisen waren immer ungebremsste Geldgier und kriminelle Verantwortungslosigkeit.

Derzeit sucht man, journalistisch effektiv, die Krise allein der US-Bank Lehman Brothers anzuhängen. Aber viele Manager und Anleger in allen Ländern trieb die pure Geldgier zu immer neuen Spekulationen. Die Steuerzahler werden um ihr Geld gebracht. Arbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz. Niemand zieht die

Verantwortlichen zur Verantwortung. Und das ist heute das eigentliche Problem: Begriffe wie Verantwortung oder Moral sind aus dem Sprachgebrauch verschwunden. Wir brauchen ein christliches Fundament – in allem!

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 12. März gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 13. März.

Ohne Zweifel war der heilige **Franziskus** durch die Liebe Gottes so berührt, daß er immer mehr trachtete, die Liebe Gottes im heiligen Sakrament des Altars zu erfahren. Immer mehr versuchte er, auf die Liebe Gottes die rechte Antwort zu geben. Aus Dankbarkeit setzte er sich auch ohne Zweifel ein Leben lang und immer mehr für das Mysterium des Altarsakramentes ein. Vom heiligen **Franziskus** lernen wir die Liebe Gottes betrachten, meint jedenfalls Pater **Fridolin Außersdorfer OFM**. In der Nachfolge **Außersdorfers** führt übrigens heute Pater **Franziskus Federspiel** in Axams/Innsbruck das Werk des Verstorbenen weiter: den Orden von der Buße und die Zeitschrift „Dienst am Glauben“.

Dafür treten wir ein!

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

In den Schriften des heiligen **Franziskus** (zweite Auflage, Seite 134/135) lesen wir: „Oh seht doch! Täglich erniedrigt er sich, wie einst, als er vom königlichen Thron herab in den Schoß der Jungfrau stieg! Täglich kommt er zu uns und zeigt sich in Demut! Täglich steigt er in die Hand des Priesters aus dem Schoß des Vaters herab auf den Altar!“ – „Der ganze Mensch erschauere! Die ganze Erde erbebe! Und der Himmel juble

Pater Außersdorfer

laut, wenn auf dem Altar der Sohn des lebendigen Gottes in der Hand des Priesters ist!“

Vom heiligen **Franziskus** lernen wir, auf die Liebe Gottes im Altarmysterium die rechte Antwort zu geben: „Wenn die heilige Jungfrau so geehrt wird, weil sie **Jesus Christus** in ihrem heiligsten Schoß getragen – wenn der heilige Täufer erzitterte; und es nicht wagte, das heilige Haupt **Christi** zu berühren (bei der Taufe im Jordan), wie heilig, gerecht (vollkommen) und würdig muß dann der sein, der den Herrn, der jetzt in Ewigkeit lebt und verkört ist und den die Engel zu schauen gelüstet mit dem Munde und dem Herzen empfängt?“

Wie wird dieses Ziel erreicht? Die Antwort: Durch vollkommene Hingabe auf dem Weg der Buße! Behaltet also nichts von euch (von eurem Ich) für euch selbst, damit euch ganz erhalte (in Empfang nehmen kann) der, der sich euch ganz hingibt. Aus Dankbarkeit müssen wir uns für das Mysterium einsetzen. Wir müssen uns einsetzen gegen die Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem Altarmysterium. Wir kämpfen gegen das Bestreben, den Priester als den eigentlichen Spender der Kommunion durch Nichtpriesterspender zu ersetzen. Wir treten für die Kniebeuge ein.

Papst will Bruderschaft Pius X. zurückholen

Benedikt XVI. hat seine Absicht bekräftigt, die Pius-Bruderschaft wieder in die katholische Kirche einzugliedern. Der Papst hat dies in einem Brief an die Bischöfe getan.

Der Papst räumt in dem Schreiben Pannen ein und verteidigt sein Zugehen auf die Pius-Brüder. In dem am Mittwoch, 11. März 2009, vorab in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Schreiben räumt das Kirchenoberhaupt Pannen ein, rechtfertigt aber seine entgegenkommende Haltung als Gebot der Versöhnung.

Persönliches Schreiben

In dem persönlichen Schreiben verteidigt das Kirchenoberhaupt die Rücknahme der Exkommunikation für die vier Bischöfe der Pius-Bruderschaft als eine Geste, die zur „obersten und fundamentalen“ Priorität seiner Mission als Petrusnachfolger gehöre. Zugleich räumt der Papst, „handwerkliche Fehler“ der Kurie ein und kündigt strukturelle

Veränderungen bei der Wiedereingliederung von Katholiken an, denen der Kirchenkurs bisher zu progressiv war.

Indirekte Kritik

Benedikt XVI. übt indirekte Kritik an der eigenen Leitungsbehörde, weil sie die Äußerungen des Holocaust-Leugnens **Richard Williamson** nicht rechtzeitig bemerkt habe.

Der Papst räumt weiter ein, die Aufhebung der Kirchenstrafe sei „nicht klar genug“ erläutert worden. Der „Gnadenerlaß“ habe sich persönlich auf die vier Bischöfe bezogen und keine kirchenrechtliche Anerkennung der Priesterbruderschaft „Sankt Pius X.“ eingeschlossen. Eine solche könne es nur nach einer Anerkennung des Zweiten Vatikanischen Konzils und des folgenden Lehramts der Päpste geben. Jedenfalls verteidigt der Heilige Vater **Benedikt XVI.** sein Handeln mit der Sorge um die Einheit der Kirche

Lesen Sie bitte weiter auf [Seite 3 in der Spalte „Liebe Leserin, lieber Leser“](#).

Vatikan-Zeitung für islamische Finanzideen

Vatikan-Zeitung „**Osservatore Romano**“ sieht in der (islamischen) Scharia einen Weg aus der Finanzkrise.

Die ethischen Regeln des islamischen Bankwesens seien in manchen, einem gescheiterten kapitalistischen Finanzsystem wieder Vertrauen und Liquidität zurückzubringen, heißt es in einem Beitrag zweier italienischer Wirtschaftswissenschaftlerinnen. „Wir glauben, daß das islamische Finanzwesen zur Etablierung neuer Regeln

für das westliche Finanzwesen beitragen kann“, schreiben die Autorinnen **Loretta Napoleoni** und **Claudia Segre**. Scharia-gemäße Investitionsformen verhinderten eine „künstliche Erzeugung von Geld“. So seien neben Zinsen auch bestimmte Formen von Spekulation und Insidergeschäfte verboten. Die islami-

Danke, heiliger Vater!



Wir möchten an dieser Stelle dem heiligen Vater, Papst **Benedikt**, Dank sagen. Danke für die Rücknahme des ungerechten Exkommunikationsdekretes, mit welchem die Priesterbruderschaft St. Pius X. mehr als zwei Jahrzehnte behaftet war.

Durch diese mutige Tat sollen die Werte der tausendjährigen Tradition wieder für die Gesamtkirche fruchtbar gemacht werden. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. sieht sich hierbei nur als kleines Werkzeug in der Hand der Vorsehung.

Der damit verbundene Eklat war nicht unsere Absicht, und es tut uns leid, dass es dazu gekommen ist. Vernünftige Menschen werden aber das eine vom anderen zu trennen wissen, sich nicht von den Massenmedien einschüchtern lassen und sich mit uns über die Rücknahme einer ungerechten Verurteilung freuen!

In Farbe (hier nicht ersichtlich) dankt das Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X. dem Heiligen Vater für die Rücknahme des Exkommunikationsdekretes, mit dem sie mehr als zwei Jahrzehnte lang behaftet war. Die Dankadresse an Papst **Benedikt XVI.** ist wahrscheinlich auch sichtbares Zeichen dafür, daß sich die Gespräche zwischen den zuständigen Vatikanstellen und der Priesterbruderschaft positiv ausrichten.

sche Form projektgebundener Anleihen (Sukuk) könne etwa der angeschlagenen Automobilbranche aufhelfen oder zur Finanzierung der Olympischen Spiele in London 2012 dienen. Im Unterschied zur Weltwirtschaftskrise 1929 habe sich jetzt ein Überschuß an ruhender Liquidität gebildet, der wieder in Bewegung gebracht werden müsse. „Der Sukuk könnte ein geeignetes Mittel zu

diesem Zweck sein“, so die Autorinnen im „Osservatore“. **Kommentar:** Warum das weltweite Sprachrohr der Katholiken, der „Osservatore Romano“ das islamische Finanzwesen lobt, ist der Redaktion des „13.“ unverständlich. Katholisches Denken wäre doch auch heute imstande, das Finanzwesen richtig zu ordnen. Oder etwa nicht?

Liebe Leserin, lieber Leser!

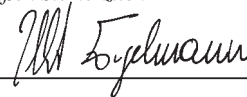
Wenige Stunden vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe (am Abend des 11. März 2009) erreichten die Informationen über einen Brief des Papstes an die Bischöfe der Welt die Redaktion des „13.“. Dem Papst ging es darum, nochmals die Gründe darzulegen, die ihn zur Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Pius-Bruderschaft bewogen hatten. Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz **Zollitsch** beklagte dazu in seiner Stellungnahme eine „Indiskretion der Medien“. Diese habe dazu geführt, daß das päpstliche Schreiben, das erst am 12. März den Bischöfen zugestellt werden sollte, bereits vorher, am 11. März, publiziert worden sei.

Der Redaktion des „13.“ scheinen einige Abschnitte in dem Brief des Papstes an die Bischöfe besonders wichtig zu sein, und auch die grundlegende theologische Position des Heiligen Vaters ganz klar zu zeigen. So schreibt der Papst zum Beispiel zur Frage der Bedeutung des II. Vatikanums wörtlich: „Man kann die Lehrautorität der Kirche nicht im Jahr 1962 einfrieren – das muß der Bruderschaft ganz klar sein. Aber manchen von denen, die sich als große Verteidiger des Konzils hervortun, muß auch in Erinnerung gerufen werden, daß das II. Vaticanum die ganze Lehrgeschichte der Kirche in sich trägt. Wer ihm gehorsam sein will, muß den Glauben der Jahrhunderte annehmen und darf nicht die Wurzeln abschneiden, von denen der Baum lebt.“

Im Schluß seines Briefes an die Bischöfe der Welt schreibt der Papst wörtlich: „So möchte ich am Schluß all den vielen Bischöfen von Herzen danken, die mir in dieser Zeit bewegende Zeichen des Vertrauens und der Zuneigung, vor allem aber ihr Gebet geschenkt haben. Dieser Dank gilt auch allen Gläubigen, die mir in dieser Zeit ihre unveränderte Treue zum Nachfolger des heiligen Petrus bezeugt haben. Der Herr behüte uns alle und führe uns auf den Weg des Friedens. Das ist ein Wunsch, der spontan aus meinem Herzen aufsteigt, gerade jetzt zu Beginn der Fastenzeit, einer liturgischen Zeit, die der inneren Läuterung besonders förderlich ist und die uns alle einläd, mit neuer Hoffnung auf das leuchtende Ziel des Osterfestes zu schauen.“

Mit diesen Worten, liebe Leserin und lieber Leser, wollen auch wir Sie einladen, „mit neuer Hoffnung auf das leuchtende Ziel des Osterfestes zu schauen.“ Wir danken Ihnen allen ganz herzlich für die intensive Mitarbeit an dieser März-Ausgabe des „13.“. Die Hauptthemen sind diesmal: die Intrigen von Priestern gegen einen Bischofskandidaten (ab Seite 10) und die Bemühungen des katholischen Parlamentariers **Ewald Stadler** um ein neues Kirchensteuergesetz (Seite 4).

In tiefer Verbundenheit grüßen Sie herzlich

Friedrich Engelmann 

Kirchensteuer:

Neues Gesetz in Sicht

Bereits am 26. Februar 2009 stellten Abgeordnete des BZÖ im österreichischen Parlament einen Antrag, der das Finanzsystem der Kirchen (im ganzen-deutschsprachigen Raum) auf neue Füße stellen dürfte. „Der 13.“ exklusiv.

Mit einer Neugestaltung dieses Kirchenbeitragsgesetzes würde das letzte Erbe des NS-Regimes in Form des bisher gültigen Gesetzes über die Erhebung von Kirchenbeiträgen aus dem Jahre 1939 beseitigt, weshalb sowohl das diesbezügliche Gesetz wie auch die hierauf ergangene Verordnung aus dem Jahre 1939 aufgehoben würden. So das BZÖ.

Das Ziel der Initiative

Ziel dieser Neufassung des Kirchenbeitragsgesetzes ist es, eine zeitgemäße Voraussetzung zu schaffen, um den Mitgliedern der einzelnen Kirchen zu ermöglichen, die Verbundenheit mit ihrer Kirche durch freiwillige Zahlungen zum Ausdruck zu bringen und durch die Vornahme von Widmungen zu bestimmen, wofür diese Gelder im kirchlichen Bereich verwendet werden sollen. So will es das BZÖ.

Bei der Umstellung des Kirchenbeitragswesens von einem Zwangsbeitragsystem auf das System einer freiwilligen Leistung der Mitglieder der einzelnen Kirchen erschiene es im Sinne der Gleichbehandlung geboten, diese Umstellung für

alle von der bisherigen Rechtslage erfaßten Kirchen gleichermaßen vorzunehmen.

Eine gesetzliche Grundlage zur Einhebung von Kirchenbeiträgen sei trotz der Normierung der Freiwilligkeit im Hinblick auf die steuerliche Absetzbarkeit einerseits und der völkerrechtlichen Ausgangslage im Bezug auf die römisch-katholische Kirche andererseits gerechtfertigt und geboten.

Für die römisch-katholische Kirche stellt dieses Gesetz jedenfalls die gemäß Artikel XIV Absatz 3 des Konkordates zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl vom 05. 06. 1933, BGBl H

Nr. 2/1934, zu treffende Klarstellung dar, daß nur hinsichtlich freiwilliger Leistungen ein Einvernehmen mit dem Staat im Bezug auf die Einhebung von Mitgliedszahlungen besteht.

Die Klags- und Exekutionsmöglichkeit zur Eintreibung ausstehender Kirchenbeiträge, wie sie bisher bestanden hat, soll beseitigt werden, da angesichts der damit verbundenen Einhebungs- und Verfahrenskosten diese für Mitgliedsbeiträge von Kirchen nicht mehr zeitgemäß ist. Der Rechtsweg für alle sonstigen Ansprüche der Kirchen bleibt durch die Klarstellung in § 1 Absatz 3 gewahrt.

Die sonstigen Leistungen, welche die Kirchen zur Tragung ihres Personalaufwandes, ihrer Baulasten und zur Bestreitung des kirchlichen Schulwesens von der öffentlichen



Der katholische BZÖ-Abgeordnete Mag. Ewald Stadler hatte „Vorkontakte“

Hand jährlich aus Budgetmitteln erhalten, blieben von dieser Regelung unberührt.

Vorkontakte

In den vergangenen Wochen hatte Ewald Stadler dem Vernehmen nach in der Frage der Neuregelung des Kirchenbeitrags, wie es in der Politik üblich ist, Kontakte auch mit Bischöfen der katholischen Kirche. Daher ist es verständlich, daß beispielsweise die „Linzer Kirchenzeitung“ (Ausgabe vom 5. März, Seite 3) einen umfangreichen Bericht zur sogenannten Kirchensteuer bringt. In dem Artikel heißt es, daß es sehr schwierig sei, Ausgetretene zum Widerruf ihres Schrittes zu bewegen. Es wird zugegeben, daß es allein im Jahr 2008 in der Diözese Linz 6.500 (!) Austritte gab. Es gab, schreibt das Organ des Bischofs, in den vergangenen eineinhalb Jahren nur eine Minderheit von Pfarren, die Überzeugungsarbeit für einen Widerruf des Austritts machten.

Der Holocaust und die Abtreibung

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, hat jeden Vergleich des Holocausts mit Abtreibungen zurückgewiesen.

„Der Holocaust ist etwas Furchtbares. Und es gibt gar keine Möglichkeit, den Holocaust einfach mit anderen Elementen zu vergleichen“, sagte Zollitsch am 2. März.

In der Woche zuvor hatte der Augsburger Bischof Walter Mixa die sechs Millionen jüdischen Holocaust-Opfer und die bisher gut neun Millionen Abtreibungen in Deutschland beklagt. Zollitsch sagte, natürlich seien alle Bischöfe wegen der hohen Anzahl der

Abtreibungen besorgt. Aber bei jedem Vergleich gelte es, „die richtigen Proportionen“ zu treffen. Mixa werde Gelegenheit zur Klarstellung haben und könne seine Äußerung in den richtigen Kontext einordnen. Es sei wichtig, daß sich die katholische Kirche klar vom Holocaust distanzieren.

Wie die Redaktion des „13.“ erst jetzt erfuhr, beschlossen die Justizminister der EU-Mitgliedsstaaten bereits im November 2008, das Abstreiten der Massenvernichtung von Juden durch das NS-Regime und das öffentliche Billigen, Leugnen oder gröbliche Verharmlosen von Verbrechen dieser Art in allen EU-Staaten unter Strafe zu stellen. Die

Höchststrafen sollen dabei mindestens ein bis drei Jahre betragen, können aber auch von den Mitgliedsstaaten noch höher angesetzt werden. Die 27 EU-Mitglieder gaben einander zwei Jahre Zeit, den Beschluß in ihr nationales Recht umzusetzen. Spätestens im Dezember 2010 müßte die Leugnung des Holocaust in allen Mitgliedsstaaten der EU unter Strafe stehen.

KOMMENTAR

Bezüglich der Aussagen des Augsburger Bischofs Walter Mixa muß klar festgestellt werden: Wer die millionenfache Abtreibung der ungeborenen Kinder im Mutterleib als schmerzlich emp-

findet, wird den Hinweis darauf im Zusammenhang mit den millionenfachen Verbrechen an den Juden nachvollziehen können. Wer jedoch im Zusammenhang mit der Abtreibung nur von „Föten“ spricht, also nicht klar ausspricht, daß hier ein Mensch im Anfangsstadium seines Lebens beraubt wird, der muß über die Rede des Bischofs empört sein. Darum hat es auch manchen nicht berührt, daß Israel als Embryonenlieferant an Deutschland zu Forschungszwecken bereit war, während sich andere fragen, wie das angesichts des Holocaust möglich ist?

Sofie Christoph

Wann zieht man Konsequenzen?

Einmal mehr hat die Anti-Rom-Bewegung am 8. März den Herbert-Haag-Preis verliehen, der an jenen seinerzeitigen Theologen erinnert, der grundlegende Aussagen des Neuen Testaments in Frage stellte und dabei insbesondere die Existenz der Hölle in aller Form ablehnte. Wie bei frühem Verleihungen dieses Preises setzte sich als Präsident der Stiftung auch diesmal wieder der notorische Papstkritiker Hans Küng in Szene, jener ehemalige Theologe, der jede Gelegenheit wahrnimmt, um gegen das katholische Lehramt zu polemisieren. Wann wird man sowohl bei den Rom-Kritikern als auch seitens der Bischofskonferenz aus dem inakzeptablen Bibelverständnis dieses Mannes endlich die längst fälligen Konsequenzen ziehen? Ist es wirklich nötig, an einer solchen Protestveranstaltung seine Präsenz zu markie-

ren? Hans Küng hat einzelne in der Bibel enthaltene Aussagen und Vorkommnisse formell als unglaubwürdig erklärt, eine Eigenmächtigkeit sondergleichen, wie sie sich im Verlaufe der Kirchengeschichte wohl noch kaum einmal ein Reformier erlaubt hat. So leugnet Küng rundweg die Gottessohnschaft Jesu (vgl. sein Buch „Christsein“) und widersetzt sich der Lehre von der göttlichen Dreifaltigkeit. Das Kreuz der Erlösung ist für ihn „ein klares Fiasko“. Die Jungfrauengeburt Marias taxiert er schlicht und einfach als „Sage oder Legende“. Hans Küng verstieg sich einmal zur Äußerung „Ob Jesus oder Mohammed der größere Prophet sei, muß sich erst noch weisen“. Generell leugnet er das Neue Testament als göttliche Offenbarungsschrift. Es sei nicht gleich dem Koran im Himmel geschrieben worden, sondern

auf Erden, und daher sei es eben „eindeutig Menschenwort“.

Ist es verwunderlich, daß Rom diesem Leugner der christlichen Grundwahrheiten schließlich die kirchliche Lehrerlaubnis entzog? Hans Küng profiliert sich noch so deutlich als Aushängeschild jener Kreise, die sich seit eh und je gegen die päpstliche Autorität auflehnen, und diesen Kreisen ist es gelungen, und diesen Kreisen ist es gelungen, mit ihrer Hetze gegen das katholische Lehramt etliche einst gute pflichtbewußte Katholiken zu verunsichern und gegen Rom aufzuwiegeln.

Sind sich die Katholiken, die am 8. März in Luzern gegen das päpstliche Lehramt demonstrieren, immer noch nicht bewußt geworden, wie sehr sie von jenen Kreisen mißbraucht werden, die alles daran setzen, das christliche Gedankengut aus der abendländischen Ge-

sellschaft nach und nach auszulöschen? Bei diesen Irreführten, die heute ohnehin nur noch sporadisch einen Gottesdienst besuchen, müßte man sich eigentlich fragen, ob das Betreten einer Kirche überhaupt noch einen Sinn hat, nachdem ihre Anführer beziehungsweise Verführer Jesus lediglich für einen der vielen Propheten und Weltverbesserer halten, so wie etwa Gandhi, Buddha oder Konfuzius. Traugott Voegeli-Tschirky

PERSONALIA

Neuer Weihbischof für das Erzbistum Berlin wird dessen Personalchef Matthias Heinrich (54). Die Bischofsweihe wird am 19. April in der Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale erfolgen. Heinrich folgt Wolfgang Weider.

	XXIV.GP-NR 465/A 2 & Feb. 2009
ANTRAG	
der Abgeordneten Mag. Stadler, Bucher, Scheibner Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz über die Erhebung von Kirchenbeiträgen (Kirchenbeitragsgesetz, KB-G)	
Der Nationalrat hat beschlossen:	
„Bundesgesetz über die Einhebung von Kirchenbeiträgen (Kirchenbeitragsgesetz, KB-G)	
§ 1.(1) Die katholische Kirche, die evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses und die altkatholische Kirche sind berechtigt, Kirchenbeiträge als freiwillige Leistungen ihrer Mitglieder einzubehalten.	
(2) Die im Absatz 1 genannten Kirchen sind angehalten, für die Kirchenbeitragszähler Widmungsmöglichkeiten der Kirchenbeiträge anzubieten, die das Meinungsspektrum ihrer Mitglieder in sozial-karitativer, religiöser und seelsorglicher Hinsicht widerspiegeln.	
(3) Der Rechtsweg zur Einhebung von Kirchenbeiträgen ist ausgeschlossen. Ansprüche der Kirchen auf Verwaltungskosten, Gebühren und dergleichen, sowie privatrechtliche Ansprüche bleiben hiervon unberührt.	
§ 2. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes sind insbesondere außer Kraft getreten:	
1. die Gesetze vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 176, und vom 13. Juli 1921, B. G. Bl. Nr. 403;	
2. § 130 des Gehaltsgesetzes 1927, B. G. Bl. Nr. 105/1928, mit dem durch das Gesetz vom 20. Dezember 1929, B. G. Bl. Nr. 436, geänderten Schema des § 130 (1), des Gehaltsgesetzes 1927;	
3. das Gesetz vom 19. Februar 1902, R. G. Bl. Nr. 48;	
4. Artikel III des ersten Hauptstückes, Erster Teil, des Gesetzes vom 3. Oktober 1931, B. G. Bl. Nr. 294;	
5. Abschnitt D des Gesetzes vom 30. Oktober 1929, B. G. Bl. Nr. 361, und Artikel VII des Gesetzes vom 20. Dezember 1929, B. G. Bl. Nr. 436;	
6. die §§ 4 und 5 des Gesetzes vom 1. Mai 1889, R. G. Bl. Nr. 68, § 3, des Gesetzes vom 26. Jänner 1902, R. G. Bl. Nr. 25, das Gesetz vom 18. Dezember 1919, St. G. Bl. Nr. 595, und § 74 des Gehaltsgesetzes 1927, B. G. Bl. Nr. 105/1928;	
7. § 20 des kaiserlichen Patentes vom 8. April 1861, R. G. Bl. Nr. 41;	
8. das Gesetz vom 31. Dezember 1894, R. G. Bl. Nr. 7/1895, nach Maßgabe des § 5, Abs. 2, Ziffer 2, dieser Verordnung;	
9. G. Bl. Nr. 543/1939 und GBIO Nr. 718/1939	
§ 3. Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes ist der Bundesminister für Unterricht, Kunst und Kultur betraut.	
§ 4. Dieses Bundesgesetz tritt mit dem ... in Kraft.“	

Der Antrag des BZÖ im Parlament, so wie er dem „13.“ zugespielt wurde. Unterzeichner sind die Abgeordneten Stadler, Bucher und Scheibner. Jetzt kommt der Text in die Beratungsgremien des österreichischen Parlaments.



NIE WIEDER!

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 2 / 2009

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen
Cestarstraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Jugendschutz in Deutschland?

Der „Jugendschutz“ in Deutschland ist tatsächlich „einmalig“ in der Welt! Ob so ein „Jugendschutz“ auch in einer Bananenrepublik möglich wäre, ist fraglich, denn naturbelassene Völker würden ihre Kinder vor solcher Dekadenz schützen, wie sie im „demokratischen“ Deutschland in den 64 Jahren nach Auschwitz gewachsen ist, und die wir nun erleben.

Politiker und Wichtigtuer schwärmen zwar gerne vom Jugendschutz, denn dieses bedeutende Thema kommt bei den Bürgern stets gut an, besonders in Zeiten einer Wahl. Es gibt eine Reihe von Ämtern, die sich mit dem Jugendschutz befassen, eins wichtiger oder gleichgültiger als das andere, wie man's nimmt.

Drei Ämter sind in Deutschland besonders erwähnenswert, obwohl man mit bloßem Hausverstand nicht beurteilen kann, ob diese „Dienststellen“ sich selbst ernst nehmen, oder ob ihnen der „Jugendschutz“ überhaupt ein Anliegen ist.

Von einer wirkungsvollen Zusammenarbeit kann man leider nicht reden.

Freiwillige Selbstkontrolle Medien. Allerhand „fortschrittlich“, denkt sich der Normalverbraucher einer Zeitung. Kirchenblätter und Wunschpostkartenerzeuger kontrollieren sich selbst. Gut so! Auch

Tageszeitungen weisen auf diese Selbstkontrolle hin. Nur die Parteiblätter werfen sich oft gegenseitig vor, daß die Konkurrenz lüge. Pornographen und die Pornoidustriellen hingegen machen bei dieser Selbstkontrolle schon eifrig mit, damit sie der Staatsanwalt weniger oder gar nicht kontrolliere. Ich habe zwar noch nie gehört, daß ein „Staatsanwalt“ an seinem Erbrochenen ersticke, denn diese Herren sind ja überdurchschnittlich widerstandsfähig. Wer leicht erbricht, sollte sich die selbstkontrollierten Pornomagazine nicht anschauen. Wer trotzdem neugierig ist, lasse sich von einem Trafikanten oder Kioskbesitzer die Wochenausgaben der Pornomagazine dennoch vorlegen, oder gehe gleich in einen Pornoladen der Beate Uhse und wühle dort herum... Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Deutschland ist tatsächlich der größte Pornoerzeuger der Welt geworden.

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien in Bonn. Vor Jahren leistete die Bundesprüfstelle noch gute Arbeit. Heute ist diese Dienststelle ein bedeutungsloser „Verein“ von „gewichtigen“ Leuten geworden, die sich wissenschaftlich gegenseitig bestätigen; ein „Wachhund“ ohne Zähne. Die Leute in Bonn sind

heute viel zu schwach, um diese parteipolitisch geförderten und gestützten deutschen Pornomafia oder dem Internet wirkungsvoll entgegenzutreten.

Den Gipfel an krimineller Beihilfe oder Dummheit bildet das „Deutsche Patent- und Markenamt“ in 80297 München, Zweibrückenstraße 12: Dieses „Patent- und Markenamt“ schützt patentrechtlich die „GÜFA“. Wer ist die GÜFA? Unter dem Markenzeichen

„GÜFA“ vereinigten sich die deutschen Pomofilmhersteller. Das deutsche Patentamt entblödete sich und „segnet“ diese Markenzeichen der Unterwelt patentrechtlich ab und schützt so das Vorführen von Tausenden härtester Pornofilme.

Über die drei Gruppierungen könnte man zusammenfassend sagen: Der oberste Chef ist der Teufel selbst!

Martin Humer
Pornojäger

Pornoindustrie ist scharf auf Staatsgeld

Die milliardenschweren Finanzhilfen der US-Regierung für die Wirtschaft haben die Begierde der Porno-Industrie geweckt. In einer in Los Angeles veröffentlichten Erklärung forderten der berühmte Pornoverleger Larry Flint (Herausgeber des Magazins „Hustler“) und der Sex-Filmer Joe Francis (berühmt durch die Filmserie „Girls Gone Wild“) ein staatliches Rettungspaket in Höhe von fünf Milliarden Dollar. Die beiden Unternehmer wiesen darauf hin, daß die Porno-Industrie in den USA

einen jährlichen Umsatz von 13 Milliarden Dollar mache. Der Kongreß will den wichtigsten Unternehmen helfen. Daher verdient auch das Pornogesindel „Hilfe“, denn die Menschen könnten zwar ohne Auto leben, aber nicht ohne Sex, hieß es in dem verrückten Bericht.

Dazu meine Stellungnahme: Wenn ich diese öffentlichen Forderungen der Porno-Industrie überdenke, muß ich sagen: In der Demokratie werden sogar die Regierungen für Verwalter von riebigem Narrenhäusern gehalten. Martin Humer

www.Babycaust.de wieder im Visier der „Kinder- und Jugendschützer“!

Am 3. Februar 2009 übersandte uns die „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“ (BPjM) ihre Entscheidung vom 13.11.2008 zu, wonach die Indizierung unserer Homepage aufgehoben und daher aus der Liste der jugendgefährdenden Medien gestrichen wurde.

Zu dieser Entscheidung kam es erst, nachdem wir sämtliche Bilder über die vorgeburtliche Entwicklung eines Kindes und die Bilder über die Abtreibung

entfernt hatten. Mit dieser Entscheidung der Bundesprüfstelle sind wir aber nicht einverstanden. Auch das Oberverwaltungsgericht in Münster muß darüber noch entscheiden.

Am 5. März 2009 erhielten wir neuerdings von der „Freiwilligen Selbstkontrolle Medien“ (fsm) eine Mitteilung, daß gegen uns wieder eine Beschwerde vorliege und ein Verfahren gegen uns eingeleitet wurde. In diesem Schreiben heißt es unter anderem: „Der

Beschwerdeführer (Anm.: der uns nicht bekannt gemacht wurde) wirft Ihnen die öffentliche Verbreitung von offensichtlich schwer entwicklungsgefährdenden und entwicklungsbeeinträchtigenden Angeboten über die Online-Dienste vor.“ Weiter heißt es in diesem Schreiben: „... daß an verschiedenen Stellen des Angebots (Anm.: in unserer Homepage) noch immer sehr störende Fotos vorhanden sind, die offenbar abgetriebene Föten darstellen.“ Damit meint die „Freiwillige Selbstkontrolle Medien“ zwei kleine Bilder über die Abtreibung, die wir bei der Löschung übersehen hatten.

Um zu beweisen, wie widersprüchlich die „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“ denkt, stellen wir 23 abartige Bilder des Leichenschänders Gunther von Hagens provokativ und bewußt auf unsere Homepage.

Doch diese 23 Scheußlichkeiten ärgerten die „Freiwilli-

ge Selbstkontrolle Medien“ nicht. Nur die zwei kleinen Abtreibungsbilder störten.

Die „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“ und die „fsm“ sind zwei selbstständig arbeitende Dienststellen, die offensichtlich nicht koordiniert miteinander arbeiten. Denn anders ist die Entscheidung der „fsm“ nicht zu erklären.

Beide Behörden finden die Leichenkonservierungen des Gunther von Hagen nicht anstößig und jugendgefährdend. Kulturbewußte Menschen hingegen finden diese Leichenschändung abscheulich und menschenverachtend.

Die „fsm“ setzte uns eine Frist bis zum 19.3.2009, um die zwei kleinen Abtreibungsbilder auf unserer Homepage zu entfernen. Wenn wir die Seite nicht ändern, wird uns eine Geldbuße von bis zu 500.000 Euro angedroht. Gute Aussichten für die Meinungsfreiheit bei der derzeitigen Inflation des Gewissens.

Kinderpornographie

SPD-Abgeordneter Jörg Taus unter Verdacht; 24-jähriger Politiker aus Pforzheim (Junge Union-JU) unter Verdacht; Prozeß gegen den Landrat von Oberspreewald-Lausitz, Georg Dürrschmidt (CDU)...

Man wird nicht als Kinderporno-Konsument geboren, sondern unsere Gesellschaft trägt mit dazu bei. Hier ein möglicher „Werdegang eines Kinderporno-Konsumenten“:

- Förderung der „freien Entfaltung“ und Ausleben der Sexualität bereits im Baby-Alter (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung -BZgA- und Pro Familia sind hier federführend)
 - Anleitung zum Ausleben der Sexualität bei Kindern ab 10 Jahren (Federführend „Pro Familia“)
 - Ausführliche Aufklärung, auch über die verschiedenen sexuellen Praktiken (Federführend „Pro Familia“)
 - Konsum von erotischen Angeboten in Zeitung, Fernsehen, Internet, Kino oder über Handy
 - Konsum von weicher Pornographie (Verstoß gegen das Schamgefühl)
 - Konsum von harter Pornographie (Verstoß gegen die Menschenwürde)
 - Konsum von Sodomie-Pornos (Geschlechtsverkehr mit Tieren)
 - Konsum von Gewalt-Pornos, bis hin zur Ermordung des Sexpartners
 - Konsum von Pornos mit asiatischen Frauen (Sextourismus)
 - Konsum von Kinderpornographie
- Um sexuelle Befriedigung zu erreichen, will man immer mehr: Der „Kick“ muß größer werden. Immer mehr Abartiges und Sensationelles wird gesucht – und am Ende steht die Kinderpornographie mit all ihren Folgen! Der Konsum von Kinderpornographie ist die Folge einer sittlich verfallenen Gesellschaft. Wir dürfen nicht zusehen, die Hände über dem Kopf zusammen schlagen und nur beten. Wir müssen auch tatkräftig etwas dagegen tun.

Wer ist die „Freiwillige Selbstkontrolle Medien“?

Die „Freiwillige Selbstkontrolle Medien“ (fsm) wurde 1997 als „eingetragener Verein“ (e.V.) als sogenannte „Selbstkontroll-Instanz“ von einigen Firmen gegründet, die überwiegend ihre Geschäfte im Internet machen. Einige Gründungsmitglieder kamen auch aus der Sex- und Pornoindustrie. Die „fsm“ will Meldestelle (seit 2005 staatlich anerkannt) für strafbare oder jugendgefährdende Angebote im Internet sein, um

somit Kinder und Jugendliche vor Gefahren des Internets zu schützen. Auch will man Mitglieder und Nichtmitglieder über den Jugendschutz informieren. Das hört sich zwar gut an, aber wenn Funktionsträger dieses „Jugendschutzvereins“ auf der Gehaltsliste der Sex- und Pornoindustrie stehen, können wir uns eine objektive und unabhängige Jugendschutzarbeit schlecht vorstellen.

Papst erlaubt designiertem Weihbischof den Rückzug

Ende einer nicht begonnenen Amtszeit

Es gibt Ernennungen, die lassen sich nicht einfach ausschlagen. Der Ruf ins Bischofsamt gehört dazu. Deshalb hat Papst **Benedikt XVI.** jetzt eigens und ausdrücklich festgestellt, daß **Gerhard Wagner** aus Windischgarsten in Oberösterreich nun doch nicht Weihbischof von Linz zu werden braucht. Zwei Wochen hat es bis zu dieser Erklärung gedauert.

Einen lapidaren Satz nur gab der Pressesaal des Heiligen Stuhls bekannt, um die causa **Wagner** beizulegen: „Der Heilige Vater hat den Hochwürdigem Herrn **Gerhard Wagner** von der Annahme des Amtes des Weihbischofs von Linz (Österreich) dispensiert.“ Hinter diesem Satz steht eine etwas wirre Geschichte, die irgendwie ins Umfeld der **Williamson**-Affäre geraten und dabei so aus dem Ruder gelaufen war, daß kein Kirchenrechts-Paragraph dafür eine Lösung bot.

Mitteilung

Daß **Wagner** sein Amt nicht antreten wollte, hatte der Linzer Diözesanbischof **Ludwig Schwarz** bereits am 15. Februar mitgeteilt. Damals, an einem Sonntagabend, verbreitete das oberösterreichische Bistum auf seiner Internetseite und mit einer Rundmail an einen kleinen Adressatenkreis folgende Stellungnahme **Wagners**: „Angesichts der heftigen Kritik bin ich im Gebet und nach Rücksprache mit dem Diözesanbischof zu dem Entschluß gekommen, den Heiligen Vater um Rücknahme meiner Ernennung zum Weihbischof von Linz zu bitten.“

Wagner, 54-jähriger Seelsorger mit streng konservativer Linie, hatte zwar das Vertrauen des Papstes, aber eine Menge lautstarker Gegner im

eigenen Land. Gleich nach seiner Bischofsernennung durch **Benedikt XVI.** am 31. Januar waren markante Äußerungen wieder im Umlauf, mit denen er in der Vergangenheit von sich reden machte: So überlegte er laut, ob der Hurrikan „Katrina“ nicht eine göttliche Strafe für Abtreibungspraxen sei, Homosexualität setzte er mit einer Krankheit gleich, und im Zauberlehrling **Harry Potter** sah er eine Verharmlosung Satans.

Widerstand

Widerstand gegen die Ernennung des Geistlichen ging nicht zuletzt vom Linzer Domkapitel aus. „Unsere Erwartungen waren in andere Richtungen gegangen“, hieß es nach der Berufung **Wagners**. Und weil in Österreich die Skandale und Kirchenaustrittswellen der Jahrtausendwende noch keineswegs vergeben und vergessen sind, reisten eine Woche später der Vorsitzende der Bischofskonferenz, der Wiener Kardinal **Christoph Schönborn**, und

KOMMENTAR

Ist die neue Nationalkirche (oder Ortskirche) des Wiener Kardinals **Christoph Graf von Schönborn** sogar den deutschen Bischöfen zu viel? Das ist sehr wahrscheinlich. Sonst wäre wohl die Fra-

sein Stellvertreter, der Grazer Bischof **Egon Kapellari**, zu Gesprächen nach Rom. Beide gelten als Vertraute des Papstes. In Wien wurde zudem eine Sondersitzung der Bischöfe einberufen. Sie wollten das Problem lösen, bevor sich ein neuer Flächenbrand entwickelte. Am Abend davor zog **Wagner** zurück.

Oberhirten

Die Stellungnahme der österreichischen Oberhirten nach der Krisensitzung am Folgetag enthielt für Kirchenverhältnisse unverhohlene Kritik: Bischofsernennungen müßten „mit pastoralem Gespür“ erfolgen, der Vatikan müsse seine Kommunikation verbessern, „damit der weltweite Dienst des Papstes nicht Schaden erleidet“. Die Bischöfe kündigten an, die sie betreffenden Personalentscheidungen des Papstes künftig „in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen vatikanischen Stellen“ zu begleiten. Italienische Vatikan-Korrespondenten fragten verwundert, ob nördlich der Alpen eine Revolution im Gang sei?

Der Vorgang erinnerte an den Befreiungsschlag, mit dem sich die Kirchenverantwortlichen in Österreich seinerzeit des untragbar gewordenen Kardinals

von **Burkhard Jürgens** nicht möglich, ob in Österreich ein Präzedenzfall für Bischofsernennungen geschaffen wurde? **Jürgens** ist Redakteur der KNA. Das ist der Nachrichtendienst der deutschen Bischöfe.

Hans Hermann Groër entledigten. Auf Initiative von Amtsbrüdern erhielt der Wiener Erzbischof, schwer belastet durch Pädophilie-Vorwürfe, eine Art kirchenrechtlichen Vormund – den jungen Weihbischof **Christoph Schönborn**. Und der legte später auf dem Höhepunkt des Groër-Skandals in Rom vor der Presse quasi stellvertretend ein Schuldbekenntnis anstelle des beharrlich schweigenden **Groër** ab.

Den konservativen Beinahe-Weihbischof **Wagner** belasten keine derart gravierenden Skandale. Er hatte das Pech, daß seine Ernennung in eine aufgeheizte Stimmung fiel, in der viele einen generellen Ruck zum streng konservativen Lager der Kirche befürchteten.

Offen bleibt, ob **Wagner** nun für alle Zeiten ein einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn bleibt – oder ob er irgendwann doch noch eine Auszeichnung erhält, die deutlich macht, daß der Papst ihm höhere Aufgaben zutraut. Offen bleibt auch, wen der Linzer Oberhirte nun als Helfer im Apostelamt an die Seite bekommt.

Was offen bleibt

Und offen bleibt schließlich, ob die katholische Kirche in Österreich über Nacht einen Präzedenzfall für Bischofsernennungen mit nationalem Vetorecht geschaffen hat. Dann könnte es künftig noch öfter merkwürdige Ein-Satz-Mitteilungen aus dem vatikanischen Pressesaal geben.

Burkhard Jürgens aus Rom für die KNA

Bischöfe gegen den Papst?

Mit zwei Stimmen aus dem deutschsprachigen Raum dokumentiert „Der 13.“, welche Wellen die Kardinalsingriffe gegen den bereits designierten und dann vom Amt dispensierten Weihbischof **Gerhard Maria Wagner**

schlägt. **Felizitas Küble** ist Vorsitzende des deutschen Christoforuswerks eV. Der Diplomat-Theologe **Franz Wolf-schmitt** ist Chefredakteur und Verlagsleiter im Christiana-Verlag (Schweiz).

Österreichs Bischöfe contra Rom

Was sich derzeit in der Alpenrepublik abspielt, spottet jeder Beschreibung: 90 Prozent der Dekane (Dechanten) im Bistum Linz probten den Aufstand gegen Rom, ihr Bischof **Ludwig Schwarz** verhielt sich ähnlich und verkündete öffentlich, er sei „erleichtert“ über den Rücktritt von Pfarrer **Gerhard Maria Wagner**, weil dieser Schritt dem „Wohl der Kirche“ und dem „Interesse des Bistums“ diene.

Noch absurder als der Linzer Bischof **Ludwig Schwarz** agierte die österreichische Bischofskonferenz bei ihrer Sondersitzung. Dort wurde in einem Hirtenwort, das eine kaum kaschierte Rebellion gegen Rom darstellt, vor allem wegen der Causa **Wagner** eine „Krise der Kirche“ herbeigeredet.

Dies konnte man bereits vor mehr als vier Jahren beim in-

triganten Absägen von Bischof Dr. **Kurt Krenn** beobachten, das vor allem auf den Wiener Erzbischof **Christoph Kardinal Schönborn** zurückgeht, der überdies auch zu verhindern mußte, daß Pfarrer **Gerhard Maria Wagner** 2005 Bischof von Linz wurde. Verlauf und Hintergründe der innerekirchlichen Kampagne gegen den glaubenskonservativen Bischof **Kurt Krenn** analysiert die Schriftstellerin Dr. **Gabriele Waste** in dem ausführlichen Sachbuch „Der Wahrheit die Ehre“, das der Kardinal-von Galen-Kreis im Sommer 2008 herausbrachte. Diese profunde Medienanalyse gewährt einen tiefgründigen – genauer gesagt: abgründigen – Einblick in diesen österreichischen „Kirchenkrimi“ und in die unheilige Allianz zwischen Bischöfen und kirchenfeindlichen Kreisen, wie dies nunmehr auch in der Causa **Wagner**

sichtbar wurde und wird.

Als wäre es nicht schon unverföhren genug, daß österreichische Bischöfe ihre schallende Ohrfeige gegen Rom als „Hirtenbrief“ schönredeten, so ist der Inhalt dieses Rebellen-schreibens noch aufschlußreicher, heißt es dort doch allen Ernstes: „Die Gläubigen erwarten mit Recht, daß das Verfahren der Kandidatensuche, die Prüfung der Vorschläge und die letzte Entscheidung sorgfältig und mit pastoralem Gespür vorgenommen werden.“ Dem Papst wird somit ein Mangel an Sorgfalt und Gespür vorgeworfen; überdies wird der falsche Eindruck erweckt, als handle es sich bei jenen linkskirchlichen Gruppen, die zum Feldzug gegen den designierten Weihbischof **Gerhard Maria Wagner** aufriefen, um „die Gläubigen“ in ihrer Gesamtheit.

Die Wirklichkeit sieht offen-

bar anders aus: An einer Online-Umfrage der liberalen österreichischen Tageszeitung „Presse“ beteiligten sich zirka 25.000 Leser. Auf die Frage, ob es „richtig“ war, daß Pfarrer **Wagner** auf sein Bischofsamt verzichtet habe, reagierten 56 Prozent mit „Nein“. Auch wenn die Fragestellung der Zeitung von einem angeblichen „Rücktritt“ ausgeht, der durchaus fraglich ist, so läßt das Ergebnis aufhorchen: eine satte Mehrheit wünscht sich Pfarrer **Wagner** als Weihbischof von Linz – und das in einem keineswegs konservativen Spektrum.

Ingesamt gesehen zeichnet sich immer deutlicher eine zweifache Kluft in Österreich ab: zum einen zwischen dem Vatikan und den Bischöfen der Alpenrepublik, zum anderen zwischen den Oberhirten und dem gläubigen Kirchenvolk.

Felizitas Küble

Weihbischof Wagner und kein Ende

Auch nun, nachdem **Gerhard Maria Wagner** unter Druck (und zwar von kirchenexterner wie vor allem kircheninterner Seite) ein Schreiben unterzeichnete, in dem er seinen Verzicht auf das Amt des Weihbischofs kundgibt, ist die Sache nicht ad acta gelegt.

Es bedarf schon einer grossen Selbstüberschätzung von Seiten eines Wiener Kardinals, wenn man meint, Kirchenpolitik im Namen Roms, das heißt

des Papstes, machen zu müssen, ohne auch nur den geringsten Anlaß dafür zu haben, nur um den eigenen Argumenten mehr Gewicht zu verleihen. Diese schillernde Persönlichkeit hat schon viel Schaden angerichtet. Daß Bischof **Kurt Krenn** mit einem inszenierten Skandal zum Rücktritt gezwungen wurde und daß **Wagner** schon als Bischof für St. Pölten eingereicht war und erfolgreich verhindert wurde,

trägt die Handschrift eines Kardinals. „Alles Übel kommt vom Klerus“ – dieser Spruch hat erschreckende Aktualität. Die römisch-katholische Kirche besteht schon seit nunmehr über 2000 Jahren und die „Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen“ so heißt es schon in der Schrift. Wenn ein Kardinal meint, wenn ein Priester zum Bischof ernannt wird, der nicht nach seinem Gusto ist die Regenbo-

genpresse mit Hetzkampagnen beauftragen zu müssen, so wird hier nur deutlich, daß dies sicherlich nicht mehr die römisch-katholische Kirche von Österreich, sondern allenfalls die österreichisch-katholische Kirche, wohl aber eher die „katholisch anmutende österreichische Kirche des Kardinals Gnaden“ ist und der Geist, der sie beflügelt mit Heiligem Geist nun gar nichts mehr gemein hat! **F. Wolf-schmitt**



Ein Blick auf die Photographenschar im Linzer Bischofshof, wo der Diözesanbischof **Ludwig Schwarz** den designierten Weihbischof **Dr. Gerhard Maria Wagner** vorstellte. Inzwischen hat der Ernante den Papst gebeten, ihm die schwere Bürde nicht aufzuerlegen. Der Papst dispensierte ihn von der Übernahme des Amtes – aber der Krimi ist noch lange nicht zu Ende. Er wird weitergehen, denn „Der 13.“ wird seine Nachforschungen nicht beenden, ehe die Wahrheit an das Licht gekommen ist. „Der 13.“ wurde von der Diözesanführung gebeten, der Angelegenheit nicht weiter nachzugehen und endlich Ruhe zu geben. „Der 13.“ ist jedoch der Überzeugung, daß er diesem Ansinnen nicht nachkommen darf.

Neue Erkenntnisse nach „starker Erschütterung“

Die vorläufigen Ergebnisse von Recherchen des „13.“

„Ohne Zweifel wird bis 22. März, dem Tag der Bischofsweihe, einiges passieren“: So schrieb „Der 13.“ in der Februarausgabe 2009. Wieder einmal haben wir Recht behalten. Es wurde, wie schon vor Jahren bei Kardinal **Hans Hermann Groër** und bei Bischof **Kurt Krenn**, abermals eine unglaubliche Intrige weltweiten Ausmaßes inszeniert.

Die neue Intrige

Die Intrige richtete sich diesmal nicht gegen einen Kardinal oder einen Bischof, sondern gegen den einfachen Landpfarrer **Gerhard Maria Wagner**. Er sollte erst Bischof werden. Er wurde vom Papst erst zum Bischof ernannt. Aber man fürchtete, daß er ein ebenso katholischer Bischof wie **Groër** und **Krenn** werden könnte. Das Risiko, daß die-

ser Mann geweiht würde, wollte man nicht eingehen. Er mußte noch vor der Weihe, vor dem 22. März 2009, vernichtet, unmöglich gemacht, jedenfalls verhindert werden. Die Medienwelle, die weltweite Intrige gegen den erfolgreichen Priester und Seelsorger aus Windischgarsten im oberösterreichischen Bezirk Kirchdorf an der Krems begann.

Die Schlagzeilen gegen **Gerhard Maria Wagner** waren groß und meist auf der ersten Seite der Zeitungen. Der Inhalt dagegen war dürr und mager: er habe sich irgendwo über eine Strafe Gottes geäußert, irgendwie auch über die Kinderromanfigur **Harry Potter**. Nie wurde genau zitiert, was er wirklich sagte. Es war eigentlich nichts, was die Kirche oder die Menschen (neben den wirklichen Problemen wie Krise und Arbeitslosigkeit) grund-

sätzlich bewegte. Was da in den Zeitungen stand und im Hörfunk oder im Fernsehen gesagt wurde, war „unwirklich“. Es war irgendwie merkwürdig. Es war nichts, was die Menschen hätte zu bewegen vermocht hätte. Es war nichts Greifbares...

Dunkelmänner

Die Titel in den Zeitungen waren aber sehr groß. Die Zeitungen berichteten gewissermaßen über ein großes Nichts. Was wollten die Intriganten aus dem Hintergrund wirklich bewirken? Die Intrige selbst blieb nämlich lange im Dunkeln. Die Dunkelmänner, die Mehrzahl von ihnen jedenfalls, blieben im Dunkel, arbeiteten intensiv, streuten Gerüchte, Gerüchte und wieder Gerüchte.

„Der 13.“ begann zu recher-

chieren. Die Abgründe der merkwürdigen Intrige öffneten sich langsam. Die Recherchen des „13.“ sind bis zum heutigen Tag, zum Tag des Redaktionsschlusses am 12. März 2009, nicht abgeschlossen. Sie stehen erst am Anfang. Fest steht aber: Die Intrige gegen den Priester **Gerhard Maria Wagner** ist ebenso infam, ebenso gehässig wie die jahrelang andauernden Intrigen gegen die herausragenden und dem Papst und dem Lehramt der katholischen Kirche treu ergebenden Seelsorger **Pater Hans Hermann Groër** und **Kurt Krenn**.

Eines freilich steht nach den bisherigen sehr aufwendigen und sorgfältig durchgeführten Recherchen des „13.“ eindeutig fest: Der Beginn der Intrige gegen den designierten Weihbischof **Gerhard Maria**

Fortsetzung Seite 11

Fortsetzung von Seite 10
Wagner reicht mindestens bis ins Jahr 2002 zurück. Wahrscheinlich ist der Beginn der besonderen Intrige aber noch rund zwei Jahre früher zu datieren, etwa um das Jahr 2000.

Datierungs-Frage

Man muß sich das vorstellen: die unglaubliche Intrige gegen den Seelsorger **Gerhard Maria Wagner** wurde vor mindestens sieben Jahren zu planen begonnen. Ist so etwas überhaupt denkbar? Sind das nicht Märchen aus der Redaktion des „13.“? Erfunden wie ein Kriminalroman? Ja, es klingt wie ein Krimi, die Fakten sind jedoch kein Märchen, sondern Tatsachen: Schon 2005 verhinderte der Wiener Erzbischof **Christoph Schönborn** gemeinsam mit dem oberösterreichischen Landeshauptmann **Josef Pühringer** (der auch Landesparteiobmann der Oberösterreichischen Volkspartei ist), eine Ernennung des Windischgarstener Pfarrers **Gerhard Maria Wagner** auf den Bischofsstuhl der Diözese Linz. Das berichtete jedenfalls der ORF-Oberösterreich unter Berufung auf eine Meldung der Austria-Press-Agentur (APA). Relativ kurz vor seinem erzwungenen Sturz hatte nämlich Bischof **Kurt Krenn** gegen die heraussagenden und dem Papst und dem Lehramt der katholischen Kirche treu ergebenden Seelsorger **Pater Hans Hermann Groër** und **Kurt Krenn**.

Eines freilich steht nach den bisherigen sehr aufwendigen und sorgfältig durchgeführten Recherchen des „13.“ eindeutig fest: Der Beginn der Intrige gegen den designierten Weihbischof **Gerhard Maria**

Krenn müssen auch jene Persönlichkeiten von einem Bischofssturz ferngehalten werden, die nur irgendwie die katholische Linie **Krenns** fortsetzen könnten.

Das heißt: die Bemühungen um eine eigene österreichische Orts- oder Nationalkirche müssen zum Tag kommen. Die Linie **Krenns** muß ausgerottet werden!

Das heißt auch: Niemand darf in Österreich Bischof werden, der die durch **Groër** und **Krenn** unterbrochene Kirchenlinie des „roten“ Kardinals **Franz König** nicht fortführen würde. Die gewünschte Linie heißt also: nach **Franz König** folgte **Christoph Schönborn**. **Hans Hermann Groër** auf dem Stuhl des Erzbischofs von Wien war ein Betriebsunfall. Man muß jede Erinnerung an ihn und seinen tapferen Weihbischof **Kurt Krenn** auslöschen. Wen immer **Kurt Krenn** (der bekanntlich noch lebt!) gerne als Bischof sähe, der muß verhindert werden.

Tag und Stunde

Also darf weder **Ulrich Kückl** noch **Gerhard Wagner** jemals Bischof werden. Beide müssen schon am Anfang einer etwaigen Kirchenkarriere verhindert werden. Gegen beide ist Material zu finden und zu erfinden, das sie unfähig für ein Bischofsamt macht. Das Material gegen **Gerhard Maria Wagner** wurde leise, bestetig und unauffhaltsam angelegt und griffbereit gehalten, bis der Tag und die Stunde es erforderte.

Der Tag und die Stunde war mit der Ernennung **Gerhard Maria Wagners** zum Linzer Weihbischof am 31. Jänner 2009 gekommen: da ungefähr wurde aus einer Bibliothek in

Österreich eine wissenschaftliche Arbeit herausgenommen, in der eine „Bombe“ gegen **Wagner** versteckt war. Niemand (abgesehen von den Begleitpersonen dieser wissenschaftlichen Arbeit) wußte, daß die junge Autorin in dieser Arbeit auf irgendeiner Seite den Hinweis festgehalten hatte, daß **Gerhard Maria Wagner** an einer Abtreibung mitgewirkt hätte.

Das wilde „Gerücht“

Nicht, daß er die Abtreibung selbst vorgenommen hätte, war in der wissenschaftlichen Arbeit festgehalten, die wegen ihrer Bedeutungslosigkeit niemand las. Es stand auch nicht in der Arbeit zu lesen, daß er der Vater des Kindes wäre – was er tatsächlich mit Sicherheit nicht war und ist, denn jeder Gentest hätte **Wagner** bezeugt, daß er nicht Kindesvater ist. Das Baby wurde auch gar nicht abgetrieben. Es wurde sogar geboren. Aber es stand (und steht) in dieser wissenschaftlichen Arbeit zu lesen, Pfarrer **Wagner** hätte dem Mädchen für eine Abtreibung Geld gegeben. Niemand außer der Autorin und dem Wissenschaftler, der die Arbeit vergab, angenommen und als ausgezeichnet klassifiziert hatte, hatte von den paar Zeilen gewußt. Auch der Seelsorger **Gerhard Maria Wagner** wußte nicht, was für eine Zeitbombe gegen ihn in der Kleinen Österreichischen Spezialbibliothek schlummerte.

Seit den intriganten Mänschaften gegen **Groër** und **Krenn** wußten die Vordenker der Kirchenzerstörer nämlich: weitere Intrigen mit dem Thema Pädophilie sind nicht günstig. Das Thema Pädophilie kann nämlich durch betroffene

ne Unschuldige (siehe **Wolfgang Rothe** und Prälat **Ulrich Kückl**) bei staatlichen Gerichten eingeklagt werden. Die Umstände der Intrige können dadurch relativ leicht rekonstruiert werden. Viel besser ist es, man sucht nach einem Thema, das außerhalb staatlicher Gesetze angesiedelt ist, und das ist das Thema „Abtreibung“: staatlich nicht unter Strafe gestellt, gewissermaßen erlaubt. Aber kirchlich ist Abtreibung das mit der ärgsten Strafe belegte Delikt: Exkommunikation! Gerade für einen Priester kirchenintern absolut tödlich! Es gibt keine bessere Aussage, nichts Existenzvernichtenderes als gegen einen Priester zu sagen: „Er hat an einer Abtreibung mitgewirkt!“ Er ist zwar nicht der Kindesvater, er ist auch kein Arzt, aber er hat irgendwie Geld in Zusammenhang mit einer Abtreibung angeboten...

Exkommuniziert!

Das heißt, er hat an einer Abtreibung mitgewirkt und ist daher exkommuniziert. Dieser Priester ist bei lebendigem Leib getötet. Er ist ein exkommunizierter Priester!

Gerhard Maria Wagner wurde seit der Ernennung durch den Papst fast Tag und Nacht bedrängt. Er wurde dem Vernehmen nach von vielen kirchlichen Repräsentanten er sucht, wegen des Wirbels den Heiligen Vater um die Rücknahme der Ernennung zu bitten. **Wagner** blieb vorerst hart. Dann jedoch kam das Gericht von der Abtreibung. Die gegnerische Front der kirchenzerstörerischen Intriganten breitete immer erfolgreicher das Gerücht aus, **Wagner** sei an einer Abtreibung beteiligt ge-

Fortsetzung Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

wesen. Vielleicht hat er sogar ein Kind? Ein künftiger Bischof mit einem Kind? Jedenfalls sei da irgendwie eine Abtreibung gewesen. Ungläubige Empfänger des Gerichtes fragten: Wo ist der Beweis? Die beteiligten Dechanten zogen aus der Rocktasche (derartige Priester und Dechanten tragen ja keine priesterliche Soutane mehr) einen Zettel, einen kopierten Zettel, auf dem etwas von Abtreibung zu lesen war, kein Autor, keine Autorin, kein Titel der angeblich wissenschaftlichen Arbeit, nicht einmal eine Seitenanzahl. Aber Hinweis und Aussage: Beteiligung an einer Abtreibung heißt Exkommunikation! So einer kann und darf doch nicht Bischof werden! Gerüchte, Gerüchte...

Rollende Gerüchte

Die Gerichtswelle rollte und rollte, breitete sich aus. Es waren gerade zwei Wochen nach der Ernennung **Wagners** zum Bischof vergangen. Tagungen und Konferenzen der Dechanten hatte es gegeben. Immer wieder das Gerücht und die kopierten Zettel mit dem Thema Abtreibung. Und sogar der Bischof hatte mit den

Dechanten beraten müssen...

Sogar der Kardinal war dann von Wien zu den Dechanten und zum Bischof gefahren. Niemand war auf die Idee gekommen (hatte gar nicht auf die Idee kommen wollen), daß es fünf Jahre nach der weltweiten Intrige gegen **Kurt Krenn** eine neue, noch viel wirksamere **Intrige gegen Gerhard Maria Wagner** war. Es gab nur mehr das Gerücht! **Exkommunikation! Der Betroffene muß seinen Rücktritt erklären, hieß es. Der Rücktritt des nicht geweihten Weihbischofs vom Bischofsamt, hieß es, sei zum „Wohle der Kirche“ notwendig!**

Am 15. Februar 2009 war es so weit: Gebeten und gedrängt von allen Seiten setzte **Gerhard Maria Wagner** im Linzer Bischofshof und im Beisein des Diözesanbischofs Dr. **Ludwig Schwarz** seine Unterschrift unter die ihm vorgelegte Bitte an den Papst, von der Ernennung zum Weihbischof der Diözese Linz abzusehen.

„Der 13.“ fügt hinzu

„Der 13.“ setzt diesem Bericht einige Fakten hinzu, aus denen die Leser ersehen kann, daß die Ermittlungen der Re-

daktion noch nicht zu Ende sind: Es geht um einen in der Kirchengeschichte wahrscheinlich einzigartigen Dispositionsfall. Die wissenschaftliche Arbeit ist mit Sicherheit geschrieben worden. Es gibt eine Autorin. Es gibt (angebliche) Kopien. Aber in der Bibliothek ist die wissenschaftliche Arbeit nicht mehr vorhanden. „Der 13.“ kann sich das alles noch nicht zusammenreimen. Was ist da wirklich geschehen? „Der 13.“ war mit einem Zeugen in der Bibliothek, um das Buch zu finden. Das Buch ist derzeit nicht auffindbar. „Der 13.“ schreibt keine Namen, keine genauen Termine und keine Uhrzeiten, damit die Täter möglichst wenig Anhaltspunkte über den Stand der Recherchen des „13.“ haben, um die Intrige zu vertuschen. Die Intriganten haben das Buch angeblich in einem Safe untergebracht. Noch ist alles möglich: Das Buch kann wieder in die Bibliothek zurückgebracht werden, wieder in den elektronischen Katalog (aus dem es ebenfalls verschwunden ist!) aufgenommen werden und von einem Benutzer dann so wie vor der Entscheidung ausgeliehen werden. Dann war der Fall und die In-

trige eben nur ein kleiner Irrtum mit der Folge, daß ein designierter Weihbischof unter unvorstellbarem Druck den Papst um Rücktritt ersuchte. Oder das Buch wird von den Tätern vernichtet – mit all den Folgen, die sie voraussehen können, wenn weitere Ermittlungen zu laufen beginnen. Die dritte Möglichkeit ist, daß die Täter das Buch einfach im Safe lassen – aus Angst, daß es vielleicht vorderhand noch besser ist, es nicht zu vernichten.

Kein Ende

Es läuft so, wie ein gewisser Herr **Zulehner**, der, wenn ich mich richtig erinnere, vor wenigen Tagen in einer Zeitung meinte: die Geschichte werde nicht so schnell enden. Ich jedenfalls verspreche: „Der 13.“ behält den unglaublich interessanten Fall „Intrige Linz“ noch weiter im Auge. Wir wurden dringend gebeten, den Fall ruhen zu lassen und uns nicht darum zu kümmern. Es gehe um das Wohl und um die Einheit der Kirche. „Der 13.“ erinnert dagegen an den großen Bischof **Kurt Krenn**, der uns immer wieder gesagt hat: „Ihr dürft alles schreiben – es muß aber wahr sein!“ *f.e*

zung, daß der Verzicht von Pfarrer **Wagner** auf das Amt des Weihbischofs „Zum Wohle der Kirche“ erfolge, zur Kenntnis genommen. Das Wohl der Kirche kann nur darin bestehen, daß die Ortskirche in voller Einheit mit dem Heiligen Vater und der Gesamtkirche steht. Mehrere Konzilien und vor allem die heiligen Kirchenlehrer im Gefolge des Tridentiner Konzils (**Franz von Sales** – ein Beispiel von vielen) haben

jede Art von Staatskirchentum, Josefismus oder Galikanismus, aufs härteste verurteilt.

Was sich in Linz abspielt, ist eine deutliche Wendung Richtung autonomer Staatskirche. Es gibt also, mit anderen Worten, schon seit 14. Februar, spätestens aber seit Ihrer Erklärung, eine Kirchenspaltung in Österreich. Diese Spaltung, Exzellenz, haben Sie mit zu verantworten, wenn Sie sich nicht hin-

ter Ihren designierten Weihbischof und damit eine Entscheidung des Heiligen Stuhles stellen. Die Medien sind nur Sprecher eines Teils der Kirche, gesteuert von kirchenfeindlichen Gruppen. Es gibt aber genügend Katholiken, die dem Heiligen Vater und dem Lehramt treu sind und auch hinter den glaubenstreuen Bischöfen stehen.

Mit Hochachtung
Dr. Gabriele Waste

Die Intrigen gegen einen großen Heiligen

In diesen Tagen der „starken Erschütterung“ (wie es der Pastoralrat der Diözese Linz am 8. März 2009 formulierte), und zwar „in der Diözese Linz und in der Weltkirche“, drängt es sich geradezu auf, einen Blick in die Kirchengeschichte zu werfen.

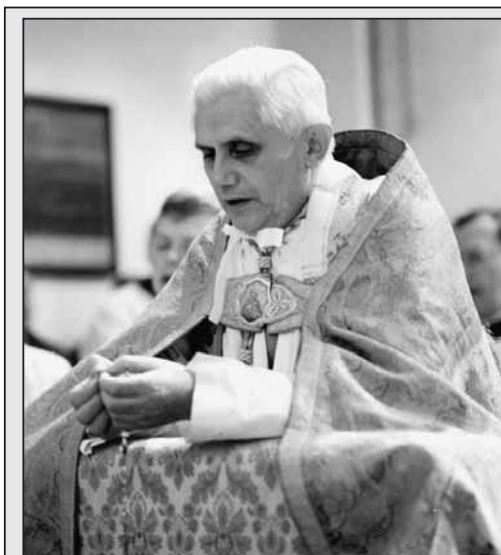
Intrigen, Richtungskämpfe unter Klerikern, gab es schon immer. Die große Gestalt des heiligen **Athanasius** (Titelbild dieser Ausgabe) und seines Gegenspielers **Arius** vor 1700 Jahren werden lebendig...

Um das Jahr 300 nach **Christi** Geburt hatte der Irrlehrer **Arius** seine falsche Meinung in die Welt zu setzen begonnen: **Christus** sei nicht Gott gewesen, sondern ein einfacher Mensch, zwar außerordentlich begabt, aber eben auch nur ein Geschöpf. **Arius** fand bald sehr viele Anhänger. Denn seine Lehre machte das Christentum sehr viel leichter: wenn dieser **Jesus** nämlich nicht Gott war so konnte er auch (wie ein Mensch eben) irren. Man konnte seine Lehre dann auslegen, damit sie, menschlich gesehen, besser und irrtumsloser werde.

Gegen den Häretiker und Irr-

lehrer **Arius** stand **Athanasius** auf, von den Historikern später auch **Athanasius der Große** genannt. Geboren wurde er um das Jahr 300 nach **Christus** in Nordafrika (Ägypten). Er war klein und hatte eine dunkle Haut. Daher glaubt man, daß er Kopte war. Die Kopten sehen sich noch heute selbst als die eigentlichen Ägypter, als die Nachfahren des Volks der Pharaonen. **Athanasius** war klein von Gestalt, aber von großem Geist: hoch gebildet an den besten Schulen seiner Zeit, bei den Wüstenmönchen hatte er Disziplin und Askese gelernt: Vorbild eines Priesters.

328 nach **Christus** wurde **Athanasius** zum Patriarchen (Bischof) von Alexandria gewählt. **Arius** und seine zahlreichen Anhänger begannen falsche Gerüchte über **Athanasius** zu verbreiten: er tyrannisierte die Kirche, den Bischofskollegen **Arsenius** habe er umgebracht, ihm die Hand abgeschnitten, um sie für magische Rituale zu verwenden. Als Beweis für die Untat wurde bei einem Konzil in Tyrus eine eingetrocknete Hand umhergezogen... **Athanasius** gelang es jedoch, den angeblich Ermor-

**Gebetsmeinung für April 2009**

1. *Allgemeine Gebetsmeinung: Daß der Herr die Arbeit der Landwirte mit einer reichen Ernte segnet und die wohlhabenderen Völker für den Hunger in der Welt sensibler macht.*

2. *Missionsgebetsmeinung: Daß die Christen in Krisengebieten für die Armen und Kranken, für Frauen und Kinder durch ihre Solidarität und Liebe ein Zeichen der Hoffnung sind.*

deten am gleichen Konzil lebend begrüßen zu können: mit beiden Händen. Im Laufe der Jahre wurden die Arianer (so wie heute die „Nachfahren“ der Arianer) jedoch immer stärker und einflußreicher. Der Patriarch und Bischof mußte in den

Untergrund. Bei seinen Freunden, den Wüstenmönchen, fand er Zuflucht. Um 340 lebte er in Trier. Am 2. Mai 373 starb **Athanasius** in seiner Geburtsstadt Alexandria. Das Athanasianische Glaubensbekenntnis stammt von ihm.

KOMMENTAR

Was sagt uns **Athanasius**, was sagt uns die Irrlehre des **Arius** heute? Der Arianismus verbreitete sich nach dem Tod des **Athanasius**, des Bekämpfers der Irrlehre, immer weiter. Vor allem die Germanen (und unter ihnen die Langobarden) waren für die Irrlehre des

Arius empfänglich. Im 7. und 8. Jahrhundert begann der Vormarsch des Islam. Zuerst wurde in Nordafrika das seichte arianische Christentum zurückgedrängt. Ein arianischer Christ konnte dem Islam nämlich nichts entgegensetzen: ein arianischer Christ konnte sich so ganz locker zum einen

Gott des Islams bekennen. Denn für den arianischen Christen gab es ja ebenso wie den Mohammedaner nur einen einzigen Gott. **Christus** war für ihn nicht zweite Person des dreieinigen Gottes. Der Islam drang bis Spanien vor. Erst unter den merowingischen und fränkischen Königen konnte ab

dem 7. Jahrhundert nach **Christus** der Einfluß der Arianer zurückgedrängt werden. Die Franken waren es, die, getauft auf den dreieinigen Gott, in langwierigen Kämpfen bei Tours und Poitiers (heute Frankreich) den Islam zurückwarfen. Der katholische Glaube hatte gesiegt.

„Der 13.“ sprach mit **Dipl.-Ing. Andreas Kirchmair** über Kirche und Lebensschutz in Österreich. Er wurde 1954 in Wien geboren, lebt seit 1986 in der West-Steiermark, ist verheiratet, Vater von vier Kindern, seit 15 Jahren selbständiger Unternehmensberater. In den vergangenen 20 Jahren übte er verschiedene ehrenamtliche kirchliche Funktionen aus, darunter den Vorsitz des Diözesankomitees Katholischer Organisationen Steiermarks (DKO) in der Diözese Graz-Seckau (2003-06).

Sagen Sie: wer in Österreich ist wirklich Lebensschützer? Gibt es überhaupt welche?

Im Privaten ist jeder Lebensschützer, der zu den eigenen ungeborenen Kindern steht. Darüber hinaus aber alle, die in Gebet, Wort und Tat für die bedrängten Mütter und die bedrohten ungeborenen Kinder anderer eintreten und bereit sind, die damit verbundenen Diskriminierungen und Anfeindungen in Kirche und Gesellschaft auf sich zu nehmen. Wer heute wirklich öffentlich Lebensschützer sein will, muß bereit sein, quasi wie ein Widerstandskämpfer zu leben. Dazu sind heute noch nicht viele bereit, aber es werden immer mehr.

Wie ist die aktuelle Situation bei der Abtreibung? Gibt es Zahlen? Schätzungen?

Die Lage ist seit Jahrzehnten unerträglich und schreit zum Himmel. Experten rechnen jährlich mit 60.000 bis 80.000 Abtreibungen in Österreich, also rund 200 Kinder täglich. Das heißt: bei uns wird jedes zweite bis dritte Kind vor seiner Geburt getötet. Die ungeborenen Kinder haben keine

Kirche und Lebensschutz in Österreich

Ein Interview. Der Herausgeber des „13.“ sprach mit **Dipl.-Ing. Andreas Kirchmair**

Lobby. Keine Parlamentspartei tritt für sie ein und die Kirchen in Österreich, auch die katholische Kirche, haben andere Prioritäten. Unsere Kinder und Enkel werden uns einmal fragen, was wir unternommen haben, um den Tod hunderttausender Ungeborener und das Leid ihrer Eltern, insbesondere der Mütter, zu verhindern? Warum wir den Kindermangel beklagt und gleichzeitig weggeschaut haben, als auch mit öffentlichen Geldern und in öffentlichen Einrichtungen die Ungeborenen getötet wurden? Warum wir zugeschaut haben, wie Gebärtationen geschlossen und Abtreibungen zu einem „Bombengeschäft“ wurden? Sie werden uns, ebenso wie künftige Historiker, einmal barbarisch nennen und das zurecht.

Warum ist das so? Sehen Sie nicht doch zu schwarz?

Die Abtreibung ungeborener Kinder ist das größte Tabuthema unserer Zeit, umgeben von einer meterdicken Schweigemauer von falschen Begriffen. Denken Sie nur an Verharmlosungen wie „Schwangerschaftsabbruch“ oder „Fristenlösung“ statt Abtreibung. Dann gibt es Verdrehungen und blanke Lügen, meist gegenüber engagierten Lebensschützern. Diese Mauer, dieses Schweigetabu, habe ich in zahlreichen Gesprächen, Briefwechseln mit Politikern, Bi-

schöfen und Journalisten persönlich kennengelernt. Es traut sich da kaum noch jemand hinschauen. In der Bevölkerung gibt es nach 30 Jahren schon so viele Betroffene und es ist soviel Schuld entstanden, daß niemand mehr weiß, wie diese Schuld abgetragen werden kann, weder die Politik weiß es, noch die Kirche. Wir stehen vor einem Versagen unseres gesamten gesellschaftspolitischen und kirchlichen Establishments.

Ist nicht alles gesetzlich geregelt? Das Gesetz redet nicht so wie Sie, von Schuld?

Es ist Ausrede das mit dem Gesetz: Die gesetzliche Regelung beim Lebensschutz vor 1975 war auch nicht befriedigend und es gab viel Unrecht in der Vergangenheit, wenn ich nur an die Diskriminierung lediger Mütter und lediger, meist unehelicher, Kinder denke. Aber die Fristenregelung – wenn man ihre Wirkungsweise einmal durchschaut hat – ist ein „Trojanisches Pferd“ in unserem Rechtsstaat, sie führte und führt aus mehreren Gründen zur Zerstörung der Familien, des Glaubens und zuletzt unseres Landes. Es ist ein absurdes, völlig unlogisches, auf Willkür basierendes Gesetz. Jeder Jusstudent mit Hausverständnis könnte es aushebeln. Es markierte das Ende des Rechtsstaats. Wir haben keinen Rechtsstaat mehr. Ist das

nicht unfassbar?

Sie werfen auch der Kirche, besser gesagt ihren Funktionären, Versagen vor. Wie agiert denn die Kirche?

In Österreich zumeist doppelbödig und kraftlos, denn sie hat sich hier seit langem mit den Kindestötungen arrangiert. Sie ist beim Lebensschutz und über weite Strecken Teil der Schweigemauer geworden. Um das zu erklären, gehören eigentlich einige unangenehme Dinge angesprochen. Aber das ist heikel.

Warum? Reden Sie doch heraus, was Sie bedrückt. Was und wen meinen Sie konkret?

Denken Sie an die angepaßten Kleriker. Viele in der Amtskirche agieren so, als wären Sie Beamte eines Religionsministeriums und hätten einen Amtsseid auf die Republik und die Fristenregelung geschworen, statt sich zum Evangelium und zu den Müttern und ihren ungeborenen Kindern zu bekennen. Bischöfe wie Dr. **Kapellari** geben dabei den Ton an und wiederholen gebetsmühlenartig, daß „Kriminalisierung in der Frage der Abtreibung kein gangbarer Weg sei“ oder er „kein Abtreibungsschnüffler“ sei. Er redet wie ein Politiker, nicht wie ein Seelsorger.

Weitere Fakten? Gibt es noch etwas, worüber dringend geredet werden muß?

Ja. Über die Kinder der Priester beispielsweise. Auch das darf nicht verschwiegen werden. Man hört und liest über Freundinnen und Kinder von Priestern. Für deren Versorgung gibt es eigene kirchliche Fonds, was ja nichts Schlechtes ist. Jedenfalls viel, viel besser als Abtreibungen. Aber, und das ist meine ich das Er-

Fortsetzung Seite 15

Fortsetzung von Seite 14

schütternde: Vieles deutet darauf hin, daß es nach Fällen von Pädophilie und Homosexualität auch beim Thema Abtreibung in der Kirche selbst Mißstände gibt, über die geredet werden muß. Da müssen die Fakten auf dem Tisch, sonst werden die Gerüchte, und damit die Gerüchte über konkrete Namen, immer schlimmer.

Weitere Probleme?

Die Sorge um den Kirchenbeitrag. Die ist bei uns offenbar viel größer als die Sorge um das Seelenheil. Die Lehre der Kirche und die Enzyklika

kurz und bündig gesagt. Hofentlich ist es so verständlich.

Möchten Sie diesem Fragenkreis noch was hinzufügen?

Ja, die falsche männliche Solidarität: Anstatt Mutter und Kind zu schützen, konnte der Vater sich bekanntlich immer aus dem Staub machen. Erst seit einigen Jahren kann ja die Vaterschaft eindeutig nachgewiesen werden. Und selbst die 450 Euro für eine Abtreibung sind für einen Vater ein „gutes Geschäft“, weil es viel billiger ist, als jahrelang Unterhaltszahlungen zu leisten. Diese Haltung der Männer wurde gesell-



Dipl.-Ing. Andreas Kirchmair (Foto) ist einer der profiliertesten Lebensschützer Österreichs. Weil er die Dinge beim Namen nennt, ist er bei Bischöfen nicht gerne gesehen. Er meint (ebenso wie „Der 13.“), daß die Aktion Leben (abhängen) mit Papst und Lehramt kaum mehr etwas am Hut hat.

von **Johannes Paul II.** sind klar und eindeutig: Wer an einer Abtreibung beteiligt war (das sind „jene Mittäter, ohne deren Handeln diese nicht gegangen worden wäre“, Evangelium Vitae (EV) Kapitel 62) ist automatisch exkommuniziert. Weil das so hart in der Enzyklika steht, wurde die Enzyklika in Österreich gar nicht erst verkündet. Man hat Angst, man müßte einen größeren Teil des Kirchenvolkes exkommunizieren. Dann würde das Kirchenbeitragssystem zusammenbrechen. Ich habe das

schaftlich immer gebilligt. Weder in der Gesetzgebung vor 1975 noch danach gab es eine Mitverantwortung des Kindesvaters. Es ging immer nur um die Mutter, hinter der sich alle verstecken, und um den Arzt. Und die Kirche hielt und hält zu den Männern und schaut weg – oder haben Sie dazu je ein klares Hirtenwort gehört?

Vom Vater haben wir geredet, von der Mutter, vom Arzt. Was ist mit dem Kind?

Ja, sehen Sie, das ist es: das „unsichtbare“ ungeborene

Kind: Da namenlos und ungetauft, wird es von der Kirche nicht wahrgenommen und zweimal im Stich gelassen und verleugnet: wenn es getötet wird und ebenso wenn es begraben werden sollte. Warum gibt es immer noch keine Mahn- oder Grabstätten auf den katholischen Friedhöfen für diese Kinder? Sie werden statt dessen als Sondermüll entsorgt oder dienen der Pharmaindustrie als menschlicher Rohstoff. Warum? Warum wohl?

Sie sind Lebensschützer, nennen die Dinge beim Namen. Leben Sie in Frieden?

Klartext zu reden, bringt mein Beruf mit sich und ja, ich bemühe mich meinem Gewissen zu folgen und habe daher meinen Seelenfrieden. Zwischen Kirche und Politik herrscht dagegen ein „fauler Friede“, den nur aktive Lebensschützer stören. Wer heute öffentlich für „Evangelium Vitae“ und für die ungeborenen Kinder eintritt, muß damit rechnen, daß nicht nur aus Politik-, sondern auch aus Kirchenkreisen heftig gegen ihn intrigiert wird. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, aus eigenem Erleben. Wen wundert es, wenn Worte wie „Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis weg“ und wenn sogar die denkwürdige Rede des Papstes anlässlich seiner Österreich-Reise 2007 ungehört verhallen?

Wo stehen eigentlich die Bischöfe? Was sagen Sie zu den Bischöfen?

Schwer zu sagen. Die meisten (eine Ausnahme ist Weibischof **Laun**) haben sich arrangiert und die Ungeborenen aufgegeben. Als christliche Politiker vor 35 Jahren bei uns noch bereit waren, sich für den Lebensschutz einzusetzen, haben Kardinal und Bischöfe sie

eingebremst. Heute gibt es deshalb kaum mehr politische Initiativen, weil „uns sonst die Bischöfe wieder in den Rücken fallen“ und „wir nicht bischöflicher sein wollen als die Bischofskonferenz“. Diese Zitate meiner Gesprächspartner zeigen die heutige Realität und das Mißtrauen zwischen Politik und Kirche. Im Grunde verhalten sich viele unserer Bischöfe gegenüber den ungeborenen Kindern heute wie der Priester im Gleichnis vom barmherzigen Samariter „er sah (sie) und ging weiter“.

Noch eine Anmerkung? Eine Ergänzung sozusagen?

Wo die Oberhirten sonst noch stehen? Fast alle stehen hinter der Aktion Leben Österreich (ALÖ), nicht hinter dem Heiligen Vater, dem Papst, dem Lehramt. Die ALÖ hat sich in den vergangenen 20 Jahren stark gewandelt. Sie hat heute mit der Lehre der Kirche kaum noch etwas am Hut, obwohl dort viele katholische Funktionäre mitarbeiten. Seit Jahren bekämpft sie nicht mehr die Abtreiberlobby, sondern katholische Lebensschützer. Sie wissen es selbst. „Der 13.“ berichtet ja fast in jeder Ausgabe. Überhaupt ist es unvorstellbar, was sich beim Lebensschutz in Österreich eigentlich abspielt. Wenn ich den Vergleich mit einem Reservat in Amerika hernehme, so wird das Reservat „Lebensschutz Ungeborener“ von der ALÖ – klarerweise einem Liebling und Feigenblatt der Politik – verwaltet und ist gepflastert mit verhamlosenden, wirkungslosen Begriffen und Slogans wie „große Wunde“, „helfen statt strafen“, „wir sind nicht radikal“, „Schwangerschaftsabbruch“, „es gibt kein Post-Abortion-Syndrom“... **Fortsetzung Seite 16**

Fortsetzung von Seite 15
der das kirchliche noch das politische Establishment dulden, daß katholische Laienfunktionäre, christliche Politiker und selbst Priester dieses Reservat verlassen. Wer es dennoch tut, wird verbal und medial gejagt.

Machen wir einen Blick über die Landesgrenze. Was sagen Sie zu Donum Vitae in Deutschland?

Die Ausrichtung der „Aktions Leben Österreich“ ist ident mit der von „Donum Vitae“ in Deutschland. Jahrelang hat der Papst die deutschen Bischöfe gedrängt, aus „Donum Vitae“ auszusteigen, bis diese endlich 1999 nachgeben mußten. Dennoch entsendet die Bischöfen unterstehende Katholische Aktion (KA) selbst Mitarbeiter in die ALÖ, obwohl diese, wie ja „Der 13.“

recherchierte, ebenfalls Beratungsscheine ausstellt, die als Voraussetzung für Kinstestörungen dienen. Dennoch überweisen Diözesen und österreichische Bischofskonferenz seit Jahrzehnten ihre Beträge an die ALÖ. Mehrmals schon wurde, auch öffentlich, gegen diesen Mißbrauch von Kirchensteuergeld und die systematische Desavouierung des Papstes auf der Weltkirche protestiert, vergeblich. Unsere Bischöfe unterstützen ganz bewußt eine Organisation, in der seitens der Kirche mitzuarbeiten der Heilige Vater verboten hat. Und alle schauen dabei zu.

Wie schaut die Zukunft aus?

Ich bin kein Prophet, aber ich habe meine Hoffnungen und möchte viele betroffene Menschen, besonders die Mütter, ermutigen, endlich Klarheit zu reden. Die österreichische Kirche ist bei einem Überlebens-thema wie dem Lebensschutz

Ungeborener heute gespalten, zerstritten und nur mehr wenig wirksam. Die bisherigen Strategien der Amtskirche sind alle gescheitert und bis auf wenige Ausnahmen ist sie nicht mehr bereit, zu kämpfen. Es fehlen ihr nicht nur die abgetriebenen Kinder (siehe Priestermangel), sie verliert immer mehr Mütter in Not, so wie sie im 19. und 20. Jahrhundert viele Arbeiter in Not verloren hat. Die Ideologie der Abtreibung ist so tief in sie eingedrungen, daß sie schwer erkrankt ist und ohne Hilfe von außen nicht gesund wird. Auf der anderen Seite sind alle im Lebensschutz Tätigen, besonders die Jugend, eine ganz große Hoffnung. Ich hoffe schlussendlich trotz aller Schwierigkeiten auf eine gutes, gemeinsames Zusammenstehen aller Pro-Life-Kräfte und -Organisationen.

Was könnte der Papst tun?

Der Heilige Vater kennt die österreichische Kirche gut. Er, der sich bei seinem letzten Besuch in Wien zum Anwalt der Ungeborenen gemacht hat, soll ihr und den Lebensschützern beistehen. Es gilt dabei auch solche schwerwiegenden Fragen zu klären, ob beispielsweise die Enzyklika „Evangelium Vitae“, die von der Bischofskonferenz de facto außer Kraft gesetzt wurde, noch gilt, und wie sie konkret anzuwenden ist. Die österreichische Kirche soll endlich „vor der eigenen Tür“ zu kehren beginnen und eine rasche Umkehr zum Lebensschutz und eine Aufarbeitung der Vergangenheit einleiten. Es sind so viele Unterlassungen und Fehlentwicklungen geschehen. Dazu braucht die Kirche die Hilfe des Papstes und seine Ermutigung. Da kann der Papst helfen. Man muß ihn darum bitten, dann wird er es tun.

Ist die Bevölkerung in Österreich für eine „Wende im Lebensschutz“ bereit?

Für eine solche Wende hin zu einer bedingungslosen Anerkennung des Rechtes auf Schutz und Wohl von Mutter und Kind ab dem Zeitpunkt der Empfängnis gibt es auch eine Mehrheit in unserer Bevölkerung, davon bin ich felsenfest überzeugt. Das unfassbare Leid in den Familien hat die Menschen dafür sicherlich sensibel gemacht. Die meisten Menschen verstehen das intuitiv, ob sie nun gläubig oder ungläubig sind. Aber diese Wende ist nur mit der Hilfe Gottes und gegen den massiven Widerstand des derzeitigen Führungssystems möglich, weil praktisch alle Bereiche unserer Gesellschaft und unserer Kirchen mitschuldig geworden sind. Aber ich bin optimistisch, Österreich ist ein gutes Land im Herzen Europas und hat in seiner Geschichte schon mehrmals schwere Prüfungen bestanden. Wenn der Lebensschutz Ungeborener ganz im Mittelpunkt steht, so hat das ja auch eine menscheitsgeschichtliche Dimension. Christen sind immer für die Schwachen und Ausgegrenzten eingetreten und haben im Laufe der Geschichte für Sklaven, Ausländer, Kinder und Frauen die bestehenden, jedem Menschen zustehenden Rechte miterkämpft und miterbetet. Das ungeborene Kind ist von allen am schutzlosesten, es kann nicht weglaufen und nicht protestieren. Jetzt geht es um deren Lebensrecht und um deren uneingeschränkten Rechtsschutz als Person. Wenn wir wieder fest an das Evangelium glauben und bereit sind zu beten und zu kämpfen, werden wir dieses Ziel eines Tages sicherlich erreichen.

„Kirche“ ist heute nicht mehr gleich „Kirche“.
Man spricht zwar heute gerne von der „Kirche“, bisweilen auch von der „Katholischen Kirche“, meint aber oft völlig verschiedene Dinge, die miteinander nichts zu tun haben. Oft werden die Begriffe auch bewußt miteinander vertauscht, um Unsicherheit und Desinformation zu bewirken.

Die „Kirche“

Was mit „Katholischer Kirche“ gemeint ist, ist klar: Unter diesem Begriff versteht man die weltweite katholische Kirche unter Führung des Papstes.

Heute kennt man auch den Begriff „Nationalkirche“. In Lexika des Jahres 1899 findet man diesen Begriff noch nicht, wohl aber im Großen Meyer (24 Bände, Brockhaus) 1992. Demnach versteht man unter Nationalkirche eine „romfreie“ Kirche wie sie beispielsweise im Gallikanismus und im anglikanischen Raum verwirklicht wurde. Das Wort „Nationalkirche“ verwendet man allerdings im deutschsprachigen Gebiet wegen des Anklangs an den Nationalsozialismus nur ungern.

Dafür verwendet man hier den Begriff „Ortskirche“. Er wurde in der katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanum gebräuchlich. Der Begriff „Ortskirche“ wird gerne als Bezeichnung für die Diözese verwendet, die man dadurch in Gegensatz zur katholischen Weltkirche stellt. Siehe S.17!



„Der Papst gegen die Kirche“ titelte das Wochenmagazin „profil“ und meinte wohl damit (lesen Sie den Kommentar links auf S.16), der Papst stehe gegen die Ortskirche des Kardinals Schönborn. „Kreuzzug gegen den Vatikan“ hieß ein weiterer Titel. Man meinte damit, daß Kardinal Schönborn (siehe Kommentar links, S.16) mit seiner Ortskirche (Nationalkirche) einen Kreuzzug gegen den katholischen Vatikan (die katholische Weltkirche) führt. Beachten Sie bitte auch die Ausführungen über Symbole auf S. 20.



„Auf daß sie alle gleich seien“

„Auf daß sie alle eins seien“, betet Jesus für die Seinen zum Vater. Die alte Schlange, der Widersacher, stachelt aber den Menschen an, Gott gleich zu sein: „Ihr werdet sein wie Gott“. Gleichheit steht gegen Einheit. Der Kampf der Schlange gegen die Einheit durchzieht die ganze Weltgeschichte.

Sie erhebt ihr Haupt in der Französischen Revolution: „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“. Im Namen der Gleichheit wird der Monarch, der Vater getötet, Gott gelästert. Im Namen der Freiheit werden Hunderttausende eingekerkert, getötet. Im Namen der Brüderlichkeit fallen die letzten Schranken der Hemmung, der Moral.

Die Kirche der Jetztzeit wird ebenso von der Schlange zur Gleichheit verführt. Sie wird eine Kirche der Gleichheit, eine profane Kirche. Der Mensch steht gegen Gott auf wie Adam und Eva im Paradies – Gleichheit von Gott und Mensch.

Das Kirchenvolk steht gegen die Amtsträger auf – Gleichheit der „Ämter“. Diese Kirche verträgt nur noch pflegeleichte „Leichtbischöfe“. Alle anderen liefert sie dem medialen Rufmord aus, der an die Stelle der Guillotine tritt. Denn diese Kirche kennt keine Moral und Sitte mehr, nur noch die Gleichheit von Gut und Böse.

Diese Kirche ist keine Kirche von „oben“, sondern von „unten“. Sie ist eine Pöbelkirche der Gleichheit. Angeführt wird sie nicht mehr von Maria, der Mutter der Kirche, Sondern von ihrer großen Gegenspielerin aus Babylon. Doch alle, die ihr folgen, werden von ihr verschlungen, So wie die Revolution ihre Anführer an die Guillotine brachte.

Dr. Gabriele Waste

Bischof unter Druck

Das Outing des Pfarrers Josef Friedl

Der Linzer Bischof Dr. Ludwig Schwarz steht jetzt von Seite der Förderer nach einer eigenständigen Orts- oder Nationalkirche unter Dauerdruck.

Kaum haben sie es erreicht, ihm einen betont katholischen, nach der Weltkirche des Papstes und Lehramtes ausgerichtet designierten Weihbischof abzuschließen, kommen sie mit neuen Forderungen: Zölibat auf Zeit für Priester.

Polit-Pfarrer...

Der politisierende (zu Grün schielende) Pfarrer von Ungenach, outete sich in den Medien – nein, nicht als schwul! – als stolzer Eigentümer einer Lebenspartnerin, für die er allerdings nie (wie andere Priester) die Stola niederlegen würde.

Der Priester, Pfarrer, Seel-

sorger **Josef Friedl** ist ein angesehenener Mann in Politik und Kirche. Viele Auftritte hatte er im Fernsehen und in der Presse, weil er sich beispielsweise für die photogene asylsuchende **Arigona** einsetzte. Zudem ist er einer der tonangebenden Sprecher der Kirche im Fall des Abschlusses von **Gerhard Maria Wagner** – wobei sich der normale, uninformierte Katholik fragt, warum die Bischöfe, warum der Kardinal, warum die gesamte Bischofskonferenz auf Gerüchteerzähler hörte und hört...

...und Dechant

Aber: **Josef Friedl** ist Dechant (Dekan) im Dekanat Schwannstadt. Der 66jährige ist Konistorialrat, also Mitglied des bischöflichen Konsistoriums – nicht zu überhörenden Berater des Bischofs. Unter den 35 Dechanten, von denen 31 als Gegner des designierten Weihbischofs anzusehen waren, hat er eine Stimme mit Gewicht. – Dieser Mann jedenfalls bekannte sich öffentlich zu seiner Partnerin.

Man sah einen menschlich berührenden Film, und trotzdem:

Ist das heilige Messe, Gottesdienst?

Fingerabdrucke in UV-Farbe, Hits der deutschen Pop-Band Rosenstolz und Papierflieger prägten den jüngsten „find-fight-follow“-Gottesdienst in Wien-Kaisermühlen, zu dem wieder knapp 1.000 Jugendliche gekommen waren.

Die Jugendmesse stand unter dem Motto „Here I am“. „In der Schule, im Freundeskreis, in der Firmgruppe – überall müssen sich Jugendliche bewähren“, so Kaplan **Daniel Kamieniecki** in sei-

ner Predigt: „Bei Gott ist das anders, ihm mußt du nichts vormachen. Er kennt dich durch und durch und nimmt dich genau so an, wie du bist.“

Ein Gestaltungselement des Gottesdienstes war das Video eines Vaters, der mit seinem behinderten Sohn an Marathon- und Ironman-Bewerben teilnimmt und ihm damit einen Herzenswunsch erfüllt: 3,86 Kilometer zieht er ihn in einem Schlauchboot hinter sich durch das Wasser, 180,2 km fährt er ihn auf einem umgebauten Tan-

Viele – nicht nur im Ort Ungenach – wußten um die Frau an der Seite des Priesters. Es war sozusagen ein offenes Geheimnis. Weil er in einem Jahr sowieso in Pension geht, fürchtet er auch keine Konsequen-

ihn wäre vielleicht, wenn ihm der Bischof aufgrund seines ersichtlich hervorragenden Gesundheitszustandes den Ruhestand verweigerte. Medial besonders wirksam: Konsistorialrat **Friedl** ist schon „Opa“.



Dass er wie andere Priester wegen einer Frau die Stola niederlegt hätte, kam für Pfarrer Josef Friedl nie in Frage. Foto: AFP

Die „Rundschau am Sonntag“ berichtete beispielsweise am 8. März 2009 über das „Outing“ des Pfarrers **Josef Friedl**. Karikatur unter Rundschau-Verwendung: Der 13.

zen. Was soll man mit ihm auch tun? Die Pension verweigern? Da brähe wohl ein Mediensturm los! Die größte Strafe für

Die „Partnerin“ war übrigens Religionslehrerin. „**Friedl** muß das mit seinem Gewissen vereinbaren“, heißt es...

dem und 42,195 km schiebt er ihn im Laufschrift in einem Rollstuhl. „Manchmal liegt es an uns, andere Menschen zum Fliegen zu bringen“, so die 24-jährige **Giselle Dworschak**, die durch den Gottesdienst führte. Dann versank der Altarraum in einem Meer aus Papierfliegern, auf denen die Jugendlichen festhielten, wenn sie persönlich zum Fliegen verhelphen wollen.

Die Initiative „find-fight-follow“ der Wiener Katholischen Jugend (und unter dem beson-

deren Schutz des Kardinals) gibt es seit 2003. „Mit cooler Musik, einer verständlichen Sprache, kreativen Elementen und einer klaren, positiven ‚Message‘ wird für Jugendliche spürbar, daß es einen Gott gibt, der ihre Lebenswelt kennt und ihnen etwas zu sagen hat. Mehr als 30 Gottesdienste mit vollen Kirchen zeigen, daß das Konzept aufgeht“, so **Julia Steiner** vom ehrenamtlichen Koordinationsteam der Jugendgottesdienstreihe. Infos unter: www.findfightfollow.at.

Verfall der Priesterausbildung unter Aufsicht Kardinal Schönborns

50 Jahre „Canisiusheim Centrum Horn“: Ein riesiges Haus steht praktisch leer

Das Spätberufenseminar „Canisiusheim“ im niederösterreichischen Horn feiert heuer sein 50jähriges Bestehen. Früher schlicht Canisiusheim genannt, heißt es heute etwas aufwendiger „Canisiusheim Centrum Horn, Zentrum für geistliche Berufe“.

Die Österreichische Bischofskonferenz unter **Christoph Kardinal Schönborn** ist Eigentümer dieser Institution, die ursprünglich späberufene junge Männer auf das Priestertum vorbereiten wollte.

Der Beginn

Begonnen hatte damit das Österreichische Canisiuswerk. Schon seit zirka 1920 wollte man Männern, die bereits im Berufsleben standen, aber später die Berufung zum Priestertum verspürten, den Weg dorthin ermöglichen.

Da es in der Stadt Horn in Niederösterreich eine sogenannte „Aufbaumittelschule“ gab (heute „Aufbaugymnasium“) in der man die Matura nachholen konnte, wurde hier für die „Spätberufenen“ zunächst ein provisorisches Seminar eingerichtet.

1959 konnte das heutige große Haus mit zunächst 93 Studenten eröffnet werden. Die Anzahl der Studenten wuchs rasch und erreichte im Jahre 1984 ihren Höchststand mit 145 Studenten. Insgesamt 254 Priester sind bisher als Spätberufene aus dem Canisiusheim Horn hervorgegangen.

Durch die tiefgreifenden Veränderungen im Glaubensbewußtsein der Kirche nach

1965 wurde das Berufsbild des Priesters immer unattraktiver. Immer mehr priesterliche Aufgaben wurden von Nichtpriestern übernommen.

Die Folgen

Immer weniger wurde auch für Priesterberufungen geworben, bis schließlich seit einigen Jahren das Wort „Priester“ im Österreichischen Canisiuswerk fast gänzlich vermieden wird. Das Canisiusheim in Horn sieht seither seine Aufgabe darin, Menschen zu motivieren, „sich in den Dienst der Sache Jesu zu stellen“, und „sich für eine humane Welt einzusetzen“.

Die Folge war deshalb ein Sinken der Studentenzahlen bis auf ein, zwei Dutzend Studenten. Um das große Haus dennoch einigermaßen rentabel führen zu können, wurde im Jahre 2000 zusätzlich zum ursprünglichen Zweck als Spätberufenseminar noch ein gesamtösterreichischer Vorbereitungslehrgang für die Vorbereitung zum Priestertum (in den Priesterseminaren) eingerichtet.

Propädeutikum

Diese „Vorbereitung auf die Vorbereitung“, „Propädeutikum“ genannt, wird ebenfalls von der Österreichischen Bischofskonferenz unter **Kardinal Schönborn** geleitet.

Im Propädeutikum werden die Bewerber hauptsächlich auf ihre soziale, psychologische und humanitäre Eignung hin geprüft und erzogen, oder wie

es das Propädeutikum selbst formuliert, „Priesterausbildung auf europäischem Niveau“.

Was das genau bedeutet, wird nicht gesagt. Ob nicht besser von einer „Priesterausbildung auf theologischem Niveau“ die Rede sein sollte, scheint kein Thema zu sein.

Auch hier war die logische Folge eine Schrumpfung des gesamtösterreichischen Propädeutikums auf nur knapp 20 Studenten.

Ausgestorben

Da das Spätberufenseminar mittlerweile ganz ausgestorben ist, steht ein riesiges Haus für 120 Studenten mit allen dazugehörigen Einrichtungen praktisch leer.

Trotzdem beschreibt der „Geschäftsführende Vizepräsident des Canisiuswerkes“, Prälat Mag. Kanonikus **Franz Schrittwieser**, das Canisiusheim in einer Aussendung mit Schlagworten wie „Tradition mit Weitblick“, und „Eine Institution investiert in die Zukunft“.

Die Zukunft besteht seit 2009 darin, daß der Großteil der ehemals so erfolgreichen Priesterausbildungsstätte an die „jüngeren Hände“ eines Altersheims und Hospizes der Stadtgemeinde Horn vermietet ist.

Präsident, Prälat...

Der derzeitige Rektor des Propädeutikums und auch g. Vizepräsident des Canisiuswerkes Prl. **Schrittwieser**,

schreibt zu dieser Entwicklung: „Die Institution Canisiusheim Centrum Horn ist über viele Jahre gewachsen. Damit wir langfristig weiterhin langfristig [originaler Wortlaut!] planen können, geben wir die Leitung des Canisiusheims Centrum Horn in jüngere Hände. Eine Partnerschaft mit der Stiftung Bürgerspital und der Caritas bringt zusätzlich Praxisnähe...“

Als Begründung für den dramatischen Rückgang an Priesteramtskandidaten gibt Prälat **Schrittwieser** an: „...Entscheidungsprozesse laufen heute anders ab, die schulischen Möglichkeiten haben sich überall verbessert...“

Die große Anzahl der Priesterberufungen früherer Jahre auf schlechtere schulische Möglichkeiten zurückzuführen, ist wohl kaum zutreffend und könnte als Abwertung früherer Priestergenerationen verstanden werden.

Keine Einsicht

Die dringend notwendige Einsicht in die innerkirchlichen Ursachen des Priestermangels scheint offensichtlich bei den Verantwortlichen, allen voran **Kardinal Schönborn**, nicht gegeben zu sein. So behauptete kürzlich der St. Pöltner Bischof **Klaus Küng** gegen besseres Wissen, daß der Geburtenrückgang die Ursache des Priestermangels sei. Sollte er wirklich nicht wissen, daß Europa vor 500 Jahren nur ein Zehntel der heutigen Bevölkerung, aber zehnmal soviel Priester

Fortsetzung Seite 20

Fortsetzung von Seite 19
Der von den Bischöfen zu verantwortende Verfall der Kirche schreitet daher unaufhaltsam fort.

Schockierter Nuntius

Wir brauchen keine Priester mehr, hatte vor einigen Jahren ein höherer Linzer „Funktionschrist“ dem schockierten Nuntius Erzbischof Donato Squicciarini ins Gesicht gesagt. Kein Wunder, wenn doch Pfarrsekretärinnen in der Sonntagsmesse predigen, wenn Pastoralassistenten ungenügend die Krankensalbungen spenden, Religionslehrerinnen den Erstkommunionkindern ungenügend das Bußsakrament spenden und Pastoralassistentinnen konzelebrieren oder selbst die Messe lesen und der Priester sonst nichts als die Wandlungsworte sagen darf!

Flotte junge Dame

Wer sich das neueste Titelblatt der Zeitschrift des Canisiuswerkes anschaut, sieht seitenfüllend eine flotte junge Dame in Jeans, träumerisch den Leser betrachtend. So sieht heute das Priesterbild des Canisiusheimes aus. Im Blatt-

inneren wird auf den monatlichen Gebetstag für Geistliche Berufe hingewiesen. Das Wort „Priester“ kommt darin nicht vor, man soll vielmehr um „begeisterte Christinnen und Christen“ beten.

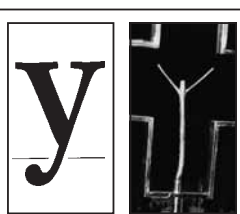
Vor diesem Hintergrund können die Attacken gegen den Priester **Gerhard Maria Wagner** nicht mehr verwundern. Gehört er doch zur Minorität jener Priester, die ihr Amt noch im Sinne ihrer sakramentalen Weihe ausüben,

wie es eben zum unaufgebbareren Wesen der Kirche gehört. 50 Jahre Canisiusheim Horn sind kein Anlaß mehr zum Jubilieren. Die böse Saat der letzten drei Jahrzehnte geht nun auf!

Anmerkung: Alle Zahlenangaben und Zitate [kursiv] sind dem Schreiben des Canisiuswerkes „Quo vadis Österreich?“, Wien im August 2008, und der Zeitschrift des Canisiuswerkes „Miteinander“, Nr. 3/2009, entnommen



Von „katholisch“ oder „Priester“ ist in der Zeitschrift des Canisiuswerkes nichts mehr zu finden. Da ist von „Christen“ die Rede, aber nicht von „Katholiken“. Flotte junge Damen (siehe Foto) gehen in Jeans ihres Weges – zum Frauenpriestertum?



Symbol der KMB (links) und Symbol auf dem Quardratkreuz (rechts) der Bischöfe (betrachten Sie dazu das Foto S.17, links oben).

Kirchenzerstörer, Gottesleugner, die Nachfahren der alten Irrlehre des Arius, die Arianer von heute: sie alle haben mit dem Kreuz nichts am Hut. Sie wollen etwas anderes, ein neues, zeitgeistiges Symbol. Haben sie es im Ypsilon gefunden? Das Magazin der Katholischen Männerbewegung, Teil der Katholischen Aktion, heißt nicht nur „Ypsilon“. Das Ypsilon ist für diesen Teil der Katholischen Kirche in Österreich auch Symbol. Und welch ein Zufall: ich fand das Ypsilon auch als Symbol des „Kreuzzugs“, das österreichischen Bischöfen vorangetragen wurde. Schauen Sie dazu das Foto in dieser Ausgabe des „13.“, S. 17 links oben, an.

Mariazell ist ein Ort der Hoffnung

Als „Ort der Hoffnung“ hat der scheidende Apostolische Nuntius, Erzbischof **Edmond Farhat**, Mariazell bezeichnet. Er habe seine offizielle Mission in Österreich nicht beenden wollen, ohne eine Dankwallfahrt zur „Magna Mater Austria“ zu machen, sagte Erzbischof **Farhat** am 8. März 2009 im steirischen Marienort.

Österreich an: „Ich empfehle ihr das Volk Gottes, das in Österreich lebt, den Heiligen Vater **Benedikt XVI.**, die Bischöfe, die Priester und alle Katholiken“. „Gib uns die Gnade und die Demut, unsere Brüder zu korrigieren, unter vier Augen, bevor wir sie als „konservativ“ oder „liberal“, als gläubig oder ungläubig, abur-

teilen“, sagte der Nuntius wörtlich. Die Diener der Kirche hätten die Aufgabe, „ohne Gewalt und ohne Haß, aber mit Klarheit und Festigkeit“ auf die Fehler der Gegenwart hinzuweisen, „ohne damit die Personen zu beleidigen“.

Alle, die sich auf das Zweite Vaticanum berufen, sollten die Texte des Konzils „mit Hingabe und Intelligenz“ lesen, die Lehre des Konzils verstehen und seine Vorschriften in die Praxis umsetzen, damit **Christus** als „Licht der Welt“ offenbar wird.

Es gebe nur die eine Kirche, die den Aposteln und ihren Nachfolgern „mit Petrus und unter Petrus“ (cum Petro et sub Petro) anvertraut sei. Wenn **Petrus** entscheide, drücke dies die Zustimmung seiner Mitbrüder im „Kollegium der Apostel“ aus.

be und Intelligenz“ lesen, die Lehre des Konzils verstehen und seine Vorschriften in die Praxis umsetzen, damit **Christus** als „Licht der Welt“ offenbar wird.

Österreichische Nationalkirche statt katholischer Weltkirche?

GASTKOMMENTAR
VON DIPL.-ING. ANDREAS KIRCHMAIR*

und der lange schwelende Konflikt dann ausgebrochen: Die Gefahr einer Kirchenspaltung ist tatsächlich gegeben, angesichts der seit Jahrzehnten innerkirchlich tätigen und vielerorts gehässigen

„Als ob der Bischof von ihnen miternannt wird! Auch finden sie bei sich selbst keine Schuld für die Krise, sondern nur bei Nuntius und Vatikan, wo sie sich abputzen. Und das gerade in einer Zeit der Bes-



Der Ruf nach der „Ortskirche“ (Nationalkirche) erfolgte sogar im ÖVP-Organ „Neues Volksblatt“ (Ausgabe 17.2.09): Die österreichischen Bischöfe kritisieren Rom!

Die Vorgeschichte

Die im Bewußtsein der Menschen realiter noch immer nicht vollzogene Trennung von Kirche und Staat; die nur mit wildesten kirchenrechtlichen Verknüpfungen argumentierbare Kirchensteuer, eine politisierende und weitgehend vom kirchlichen Lehramt entfernte Katholische Aktion, das Appeasement mit der Kindesabtreibung zusammen mit der Unterstützung der politisch korrekten Aktion Leben, eine „Rätekirche“, in der Demokratie nur gespielt wird, eine ineffiziente und „Los von Rom“ propagierende theologische Ausbildung an staatlichen Universitäten sowie der große Einfluß von ÖVP-Politikern, die alles Katholische zu ihrem Herrschaftsbereich zählen.

Der Konflikt

Vor diesem Hintergrund ist die Nominierung eines neuen Linzer Weihbischofs erfolgt

„Los von Rom“-Bewegung des sogenannten „liberalen Flügels“ und ihrer diversen „Reformbegehren“. Die Bischöfe ließen sie ungehindert gewähren und heute sind diese Leute im kirchlichen Apparat fest verankert. Wer das Lavieren der Bischöfe verfolgt hat und wie bei den meisten aus anfänglicher Zustimmung innerhalb kurzer Zeit Neutralität und dann Ablehnung wurde, der fragt nach deren Brüderlichkeit und Gehorsam, nach Rückgrat und Führungsqualität.

drängnis für den Papst **Benedikt XVI.**. Die Folgen der Erpressung: Wie hoch wird der Preis für die nächste Ernennung sein und wer wird sich bei uns den „Job“ des Bischofs jetzt noch antun? Es liegt jetzt an **Benedikt XVI.**, ob er einen externen Visitator schickt, der die Voraussetzungen schafft, damit die Ortskirche gesundet, wieder Teil einer ordentlichen katholischen Weltkirche wird und aufrechte und wirklich papstreue Bischöfe geweiht werden können.

Die Zukunft

Der deutschsprachige Raum zählt seit langem zu den Problemkindern der Weltkirche. Nein, das ist keine Glaubenskrise, denn der Glaube lebt! Es ist die Offenlegung einer tiefen Führungs-, Struktur- und Ori-

entierungskrise des gesamten katholischen Establishments im Land. Im Hintergrund geht es um tiefgreifende Entscheidungen:

Römisch-katholische oder Nationalkirche: Die Auseinandersetzung zwischen der römisch-katholischen Kirche unter der Führung des Papstes in Rom und einer offensichtlich seit längerem angestrebten österreichischen Nationalkirche. In dieser würden dann Politik und Medien zusammen mit angepaßten Vertretern des Klerus den Kurs der Kirche und die Ernennung ihrer Bischöfe bestimmen.

Trennung von Kirche und Staat: Diese gehört in Österreich gehört endlich vollzogen. Dabei sollten die Strukturen der Ortskirche und die Beziehung zwischen Kirche und Staat grundlegend überdacht werden, zusammen mit der Abschaffung des Relikts Kirchensteuer.

Seelsorger gegen kirchliche Politiker: Nach dem Ende der Monarchie mit „Thron und Altar“, dem Ende des politischen tätigen Klerus (30er Jahre), den seit damals (verdeckt politisch), politisierenden Oberhirten, geht es um die Ablöse kalter, „politisch korrekter“ Hirten durch Seelsorger mit Verstand, Mut und Herz. Die Menschen im Land brauchen eine Kirche, die sich zum Evangelium und zu den Menschen bekennt, eine Kirche, die das ihr zugewiesene Reservat verläßt. Könnte nicht gerade ein Papst aus Bayern, der Österreich kennt, dazu berufen sein, bei uns diesen Erneuerungsprozeß einzuleiten?

*Der Autor ist selbständiger Unternehmensberater, langjähriger ehrenamtlicher kirchlicher Funktionär in der Steiermark und überregionaler Lebensschützer.

Die junge Mutter kam mit ihrem ältesten Sohn, neun Jahre alt, wegen seiner Ohrenschmerzen. Während der Untersuchung fragte ich nebenbei, ob sein Bett nachts inzwischen manchmal trocken sei.

„Ach daran haben wir uns schon gewöhnt. Die beiden anderen Buben (fünf und sieben Jahre) sind ja auch nicht trocken.“ Die Art, wie der Älteste den Kopf einzog veranlaßte mich, nachzufragen, ob es ihm auch egal sei. Nein, denn er wollte doch gerne mit auf Klassenfahrt. Außerdem könne er doch nichts dafür, weil er ja als Kleinkind operiert worden sei. Daraufhin lud ich die Familie zum Gespräch ein.

Zum vereinbarten Termin am Abend nach der Sprechstunde war auch der Vater gekommen. Neben der sportlichen, attraktiven Mutter und den drei lebhaften Buben wirkte er grobschlächtig, unbeholfen und faßt abstoßend. Die Besprechung der Vorgeschichten verlief sehr schleppend. Die Mutter war recht verlegen und gehemmt. Nach dem zäh verlaufenen Familiengespräch fühlte ich mich unbehaglich.

In der nächsten Sitzung fiel mir plötzlich auf, wie unbeholfen aber liebevoll der Vater seine Frau und seine Söhne umsorgte und ich erkannte endlich, was für ein treusorgender Familienvater er war und konnte sehr gut nachempfinden, daß die junge Frau sich genau diesen Mann als Vater ihrer Kinder gewünscht hatte.

Die äußere Ordnung der Familie mit dem „Oberhaupt“, also Vater und Mutter, wurde mir jetzt endlich klar erkennbar. Die Buben wurden ruhiger und konzentrierter. Die beiden Kleinen belegten die Mutter ständig mit Beschlag. Der älteste Sohn wirkte dage-

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

„Nächtliches Weinen“

gen auffallend isoliert und mutlos. Ich hatte den Eindruck, daß ihm eine medikamentöse Entlastung durch ein, für wenige Tage gegebenes leichtes Antidepressivum gut tun würde.

Beginn des Guten

Nach einigen Tagen trafen wir einander zum dritten Mal. Der Älteste war sichtlich entspannter und suchte die Nähe zum Vater. Mit nur wenigen Bemerkungen entwickelte sich das Gespräch dahin, daß jemand der Familie auf seine eigene Art etwas jeweils anderes gut tut. So war es zwang-

los möglich, dem Ältesten ein eigenes Privileg einzuräumen: Etwa zwei Stunden vor dem Schlafengehen durfte er tüchtig seinem Lieblingsgetränk zusprechen und sich aussuchen, was für ein Schaumbad ins Badewasser sollte, sich etwas zum Knabbern wünschen und nach Wunsch ungestört lange in der Badewanne plätschern. Mit dieser „Verordnung“ und ohne Fortsetzung der Medikation entließ ich die fröhlich schwatzende Familie und stellte ihr frei, den nächsten Termin nach Belieben selber zu vereinbaren.

Nach etwa sechs Monaten hatte einer der Buben einen

Splitter im Fuß. Bei der Wundversorgung fragte ich wieder nebenbei, was denn das nächtliche Problem mache. Die Mutter fragte erstaunt: „Welches nächtliche Problem?“ Meine Antwort: „Das Bett nässen“. „Ach so, alle drei sind natürlich trocken!“ war die strahlende Antwort.

Erfolg der Liebe

Rückblickend wurde meine Annahme, warum die drei Buben „nächtlich weinten“, durch den Erfolg bestätigt: Offensichtlich stand die Familie unter einem Druck von außen, weil viele Menschen – ähnlich wie auch ich in der ersten Begegnung – spontan das Vorurteil hatten, daß eine junge, ansprechende Frau mit einem fast abstoßend wirkenden Mann nicht zusammen passe. Die endlich einmal von einem Außenstehenden erfolgte Würdi-

Fortsetzung Seite 23

Unsere christliche Kultur heute

Wir alle müssen unseren Einsatz für eine christliche Kultur im Alltag, in unserer Arbeit und in unserem Privatbereich bewußt so stark machen, wie wir können, denn der Druck für unmenschliche Strukturen nimmt erschreckend zu! Ich nenne einige Schlaglichter:

● In Deutschland wurden 1990 300.000 Tagesdosen des unter dem Betäubungsmittelgesetz stehenden Methylphenidat (z.B. Ritalin®, Concerta®, Medikinet®) Kindern gegeben. 2007 waren es schon 45.000.000 Tagesdosen! Die Zielvorgaben der staatlichen Stellen: Fünf Prozent aller Kinder brauchen an-

geblich dringend die Droge gegen die angeblich erbliche Gehirnkrankheit ADHS.

● Erst wurde das Recht auf Abtreibung gesetzlich durchgepeitscht. Dann kam die Verpflichtung der Ärzte, daß sie bei Verdacht auf eine mögliche Störung des ungeborenen Kindes auf die Abtreibung bis unmittelbar vor der Geburt hinwirken müssen, da sie sonst den Vermögensschaden des lebend geborenen Kindes lebenslang als Rente zu bezahlen haben.

● Jetzt wird die Mutter der Achtlinge in den USA öffentlich weltweit geschmäht, weil sie alle ihre Kinder lebend geboren hat und die meisten ihrer gesunden Kin-

der nicht abtreiben ließ.

● Die ersten Babies als Ersatzteillager für die Behandlung von Kranken wurden schon gezüchtet!

Wörtlich heißt es dazu in der Fachzeitschrift AP Pädagogie 6, 2008: „Ist die Rettung eines Menschenlebens nicht ein viel besserer Existenzgrund als ein geplatztes Kondom?“

Wir müssen lernen uns abzuwenden. Konzentrieren wir unsere Kräfte auf den Schutz unserer Familien und Gemeinden im Bewußtsein und Erleben Seiner Gegenwart: Wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind...

Dr. med. Rolf Ullner

Fortsetzung von Seite 22
gung und Anerkennung dieser Familie und ihrer natürlichen Ordnung hatte dann so viel herzliche Beziehung ermutigt in der Familie, daß das Bett nässen, das ja auch als „nächtliches Weinen“ bezeichnet wird, endlich überflüssig wurde.

Das Antidepressivum würde ich mit dem Vertrauen, das ich heute habe, nicht mehr verordnen, sondern von vornherein auf die lebendige Kraft der Beziehung in einer Familie vertrauen.

Nach dem Willen der Krankenversicherungen und der Pharmaindustrie soll das Bett nässen mit Medikamenten mit einem erheblichen Nebenwirkungspotential behandelt werden. Diese Medikamente blockieren die Urinproduktion in der Nacht hormonell vollständig. Sehr oft wird diese Medikation über Jahre gegeben.

Bange Frage

Angesichts all dieser Entwicklungen fragte ich mich, ob eine Gesellschaft, die so aggressiv sogar gegen Kinder handelt, nicht ganz schnell, zum Beispiel bei Finanzkrisen, wie sie vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg aufgetreten sind, auch wieder bereit sein könnte, nach der vor unseren Augen ablaufenden Finanzkatastrophe, die das Geld von uns, unseren Kindern und Enkeln vernichtet, ihr Aggressionspotential wieder in einem Krieg entladen könnte? Vielleicht ist es an der Zeit, uns und unsere Familien vorbeugend mit mehr Nachdruck zu schützen. Nicht nur durch eine religiös-geistige Arche Noah zum Schutz der Seelen, sondern auch durch einen wirksamen Schutz des Lebens.

Der neue Trend in der Fastenzeit: Fasten!

„Hol Dir die Kraft vom Himmel“ Stark durch christliches Heilfasten

Ein neues Büchlein ist eine gute Anleitung zum psycho-somatischen Ganzheitsfasten und Gebetsfasten. Eine Vielzahl von Schlankheitsdiäten und Trennkost-Kuren gibt es schon lange. Heute jedoch interessiert man sich in zunehmende Maße



Der Autor des Buches ist der 69jährige Heinrich Mathias Raab aus München

für das Fasten als religiöse Übung. Die Idee des christlichen Fastens liegt in der Luft, sie rückt immer mehr ins allgemeine Interesse. Während die kirchlichen Oberen noch „schlafen“, ist das Fernsehen schon auf dieses Thema aufmerksam geworden und man sucht nach Informationen und Erfahrungen. Die Klosteraufenthalte („Mönch auf Zeit“), die viele Klöster anbieten, bieten inzwischen auch Fastenaufenthalte an. Das wissen alle.

Fasten ist so alt wie die Menschen. Fasten ist Bestandteil

der menschlichen Existenz und des menschlichen Überlebens. Fasten ist Bestandteil fast jeder Religion, auch mancher Naturreligionen.

Moses hat 40 Tage gefastet bevor er von Gott die zehn Gebote geoffenbart bekam, Jesus hat vierzig Tage gefastet bevor er sein öffentliches Wirken begann. Franz von Assisi hat zweimal vierzig Tage gefastet, einmal auf einer Insel im Trasimener See und einmal auf dem Alverner Berg, wo er während des Fastens seine berühmte Christus-Vision und die Wundmale Christi bekam.

Künstler haben gefastet bevor sie ein großes Werk begannen, Feldherren haben vor der Entscheidungsschlacht gefastet, – Gandhi hat gefastet, um seine politischen Ziele gewaltlos zu erreichen. ... Warum eigentlich?

Es klingt zwar widersinnig, aber Menschen enthalten sich der Nahrung, um sich zu stärken, um sich körperlich mit Kraft aufzuladen und geistig wirksam zu werden. – Das Fasten mit seinen positiven Folgen ist ein Ur-Gesetz, dessen Wert wir uns wieder bewußt machen müssen. Dieses Wissen kann man nicht erlernen, man muß es erleben oder noch besser er-fasten.

Vor etwa 30 Jahren begannen der Autor und seine Frau mit dem Fasten und fasteten regelmäßig zweimal im Jahr. Gute Anleitungen brachten ihnen die Bücher der Fastenärzte Dr. med. Otto Buchinger „Heilfastenkur“, Dr. med. Hellmut Lütznert „Wie neu-

geboren durch Fasten“ und die Literatur über das Semmelfasten von F.X. Mayr.

Sie haben im Laufe der Jahre ihre eigenen Erfahrungen gemacht; sie haben auch experimentiert und sind eigene Wege gegangen. Während sie anfangs nur an Gewichtsabnahme interessiert waren, rückten sie ihre Fasten-Termine bewußt in die kirchliche Fastenzeit und haben dann nach und nach aus einem reinen Schlankheits- und Gesundheitsfasten ein „psychosomatisches“ Fasten entwickelt. Also ein Fasten für Leib und Seele.

Sie sind heute soweit, daß sie sich ein Fasten ohne Gebet nicht mehr vorstellen können. Schon Lütznert und Buchinger weisen auf die geistig-seelische Komponente des Fastens hin. In diesem Büchlein will der Autor nun einem religiös interessierten Leserkreis seine Erfahrungen mit dem „Ganzheits-Fasten“ mitteilen und zum Mitmachen anregen.

Der Schwerpunkt des illustrierten Büchleins „Hol Dir die Kraft vom Himmel“ liegt auf der Praxis des Zusammenwirkens von Gebet und Fasten und beinhaltet auch eine knappe, aber volle Fastenanleitung.

Das Buch ist erhältlich direkt beim Raab Verlag Iffeldorf, Benediktenwandstr. 15, D-82393 Iffeldorf, oder in der Redaktion des „13.“, A-4115 Kleinzell Nr. 2. Das Buch hat 160 Seiten und kostet 8,50 Euro plus Versandkosten.

LESER SCHREIBEN...

Die Mahnung von La Salette

Nun hat die Jagdgesellschaft des Linkskatholizismus, der Kirchenhasser und der Antizölibatskämpfer dieselben Namen, die einst gegen Kardinal **Groër** und den Diözesanbischof **Krenn** hetzten. Sie machten den romtreuen designierten Weihbischof **Wagner** fertig. Angesichts der Feigheit seiner Brüder im Herrn wird ihm der Verbleib in seiner Pfarre nicht schwer gefallen sein. **Allen voran Kardinal Schönborn** und **Diözesanbischof Kapellari** warfen dem Heiligen **Vater vor, krasse Fehlentscheidungen getroffen zu haben. Der dazu veröffentlichte Hirtenbrief ist zu einem Dokument der Kapitulation vor dem Zeitgeist geworden.** Es wird doch niemand ernsthaft glauben, der Papst kenne nicht die wirkliche Situation in der Linzer Diözese? Allein schon die

lieblose Unterschriftenaktion der Dechanten zeigt Führungsschwäche. Der Gelehrte auf Petri Stuhl hat die Rücknahme der Exkommunikation der vier Bischöfe der Pius-Bruderschaft seit langem vorbereitet. Er will sie aus ekklesiologischen Gründen in die Kirche zurückholen, ohne jede Vorbedingung. Aber was immer der deutsche Papst macht, der Synagogen, Moscheen und genauso Auschwitz besuchte: es wird immer eine Meute von Kirchenhassern geben. Es wundert wohl niemanden, wenn die Grüne **Claudia Roth** und **Charlotte Knobloch** vom Papst die erneute Exkommunikation des Bischofs **Williamson** verlangen, als ob es dafür im Codex eine Rechtsgrundlage gäbe? Danach blies auch noch **Frau Angela Merkel** in das Horn

reinzuwaschen.

Wucher wurde vom **Konzil von Trient (1566)** so scharf verurteilt wie die Tötung. Er ist eine Mißachtung der Arbeit in der Familie, welche in einem solchen System die Lust auf Kinder verliert. Wucher und eine Abwärts spirale in der demographischen Entwicklung gehören daher engstens zusammen. **Das Zweite Laterankonzil von 1139 hat den Wucher mit Exkommunikation bestraft.**

Heute erhält der große Teil der Bevölkerung für seine Arbeit nicht mehr den gerechten Lohn. Auf den Warenpreisen liegen bis zu 50 Prozent Zinsanteile. Man zahlt viel mehr

Zinsen, als man irgendwo anders bekommt.

Islamic Finance verbietet Zins und allzu großes Investitionsrisiko. Unternehmen müssen moralischen Standards genügen. Alkohol und Pornoproduzenten, unzüchtige Medien und Glücksspiele haben keine Chancen. Profit und Risiko werden geteilt. Geld darf kein neues Geld schaffen. Jedem Geschäft müssen reale Werte zu Grunde liegen. Man darf nicht verkaufen, was man nicht besitzt. Die Branche boomt. – Der Kapitalismus ist die materielle Seite der Kultur des Todes.

„Es waren ja nicht nur die Manager, die große Gewinne

Zerstörer

Nur mein Respekt vor hohen Würdenträgern und der Geistlichkeit meiner Kirche hindern mich, deren Verhalten in dieser „Sache“ und hinsichtlich der Priesterbruderschaft **Pius X.** mehr als „unsäglich“ zu bezeichnen. Wer, wie Herr Dr. **Wagner**, diese „Mitbrüder“ hat, braucht keine Feinde mehr. Die katholische Kirche benötigt auch keine äußeren Feinde mehr; ihre Zerstörung besorgt sie gerne selber.

**Dr. Elmar M. Alferink
D-46045 Oberhausen**

der Kirchenschelte. Angesichts der Osmanen „ante portas“, der europaweiten Moscheebauten, der Massenabtreibungen und des Verlustes der christlichen Werte denkt man unwillkürlich an die mahnenden Worte von **La Salette**...

**Rudolf Küng
Oberst i.R.
A-6971 Hard**

machen wollten. Es hat sich ja auch die breite Bevölkerung darauf eingelassen, daß man tatsächlich 15 oder 25 Prozent Gewinn machen könnte: **Die Gier ist eine Untugend und eine der Hauptsünden**, die nun die breite Bevölkerung erlaubt hat.“ (Erzbischof **Robert Zollitsch**)

**Dr. L.Brühwiler-Fresey
CH-8045 Zürich**

Bischöfe

Duldet Österreich nur noch weichgespülte, dem Medienzeigefinger folgende weichgespülte, „brave“ Bischöfe?

**Konrad Menter
D-85229 Markt Indersdorf**

Ungehorsam und Rebellion des Klerus gegen den Papst

Ungehorsam und Rebellion triumphieren nach der Verhinderung des „Bischofs“ **Wagner** siegesbewußt. Sie wurden nun bestärkt, bei künftigen Bischofsnennungen romtreue und römisch-katholische Bischöfe zu verhindern. Die Bischofskonferenz in Wien hat das Ihrige dazu wirkungsvoll beigetragen. Wie wollen die österreichischen Bischöfe und der Nuntius in Wien den romtreuen katholischen Christen in Österreich, die die Lehre der katholischen Kirche ungekürzt und unverfälscht annehmen und bewahrt wissen wollen, klar machen, daß sie noch Beachtung finden? Wer schätzt die römisch-katholische Kirche mit dem Papst an der Spitze und die heilige Messe mehr?: die stillen, schweigenden, bescheidenen und bescheidenen römisch-katholischen Christen oder die Rebellen, die da und dort Abstriche an der römisch-katholischen Lehre der Kirche machen und dem Papst gegenüber in Ungehorsam und Rebellion leben? Welche sind mehr in der Sonntagsmesse in der Kirche zu finden? Auf welche hoffen die Bischöfe vertrauen zu können? Einen Vorgeschmack von den Absichten der Linken gibt uns ein pensionierter „Priester“ aus Dornbirn mit seiner Aussage in einem seiner Leserbriefe in einer Tageszeitung unseres Landes: „Wir wenden uns gegen die Aufteilung der Kirche in zwei Stände (in Klerus und Laien)“. Der „Schwarze“ wird ihn wohl triumphierend in seinen Fängen behalten haben – ihn und viele seinesgleichen. Auch hier gilt das Wort **Christi**: „Wer nicht mit mir sammt, der zerstreut!“ Auf eine solche angestrebte Kirche

kann und will ich verzichten. Verzichten möchte ich auch auf Priester und Bischöfe, die Mietlinge statt Hirten sind; vor allem auf Bischöfe, die einen romtreuen und gut katholischen Bischof vom Sessel stoßen und sich selbst auf dessen „Thron“ setzen – intrigant, ungeniert und skrupellos. Wie wollen solche Heren sich einmal vor Gott rechtfertigen? Dennoch müssen wir für solche beten, damit sie gerettet werden. Die Ursachen für die heutige Rebellion in unserer Kirche liegen schon viele Jahre zurück. Um hier eine Wen-

de zu erreichen, müßten m.E. die Diözesanbischöfe die angehenden Priesterstudenten von Universitäten fernhalten, die solche Rebellen und auch Irrgläubige bewußt heranziehen. Das wäre auch die Pflicht der Bischöfe. Genauso wäre es ihre Pflicht, den Religionsunterricht an den Schulen wieder nach den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche auszurichten, Glaubenswissen zu vermitteln und ein Leben nach dem römisch-katholischen Glauben zu fördern. Da liegt m.E. vieles sehr im Argen. Vielfach müßten die diösesa-

nen zuständigen Referenten und Inspektoren ausgewechselt werden. Dann käme der Religionsunterricht auch weniger ins Gerede. Ich frage mich auch: Wie können sich Bischöfe von den römisch-katholischen Christen Gehorsam erwarten, wenn sie selber dem Papst nicht gehorchen? Sie haben zum Beispiel bis heute die vom Papst geforderte Korrektur der falschen Übersetzung von „pro multis“ (für viele statt für alle) mit Termin November 2008 nicht vollzogen!

**Kaspar Martin
A-6923 Lauterach**

Wir beten, daß Benedikt XVI. stark bleibt

In den vergangenen Tagen und Wochen konnte man in Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen jede Menge Kritik an der Priesterbruderschaft **Pius X.** feststellen. Die weitaus meisten Berichte konnte man so interpretieren, daß unser Papst **Benedikt XVI.** mit der Rücknahme der Exkommunikation gegen die vier Pius-Bischöfe insbesondere leider einen Tag oder ein paar Stunden zu früh gekommen sei, weil ja Bischof **Williamson** eine kriminelle Äußerung gegen den Holocaust an den Juden von sich gegeben habe: da hätte der Papst ja niemals die Aufhebung der Exkommunikation vornehmen können.

Ganz entrüstet reagierten die meisten. Sogar Frau Bundeskanzler. Nun müsse aber, nach diesem Gnadenakt des Papstes, die Piusbruderschaft Farbe bekennen und in erster Linie das Zweite vatikanische Konzil voll akzeptieren, ohne wenn und aber. Selbst der örtliche Bischof will der Piusbruderschaft bevorstehende Prie-

sterweihen untersagen, wie ich gelesen habe.

Nun ist es ja etwas ruhiger geworden und man scheint langsam wieder zur Vernunft zu kommen. Das Verhältnis des Papstes zu den Juden ist mehr als zutraulich geblieben und hat sich sogar noch verbessert. Weil das so ist, sind viele umgeschwenkt und schieben die Piusbruderschaft jetzt mehr in die rechte Ecke und sehen immer noch in ihr gewissermaßen eine Sekte, insbesondere weil sie ja viele „Wahrheiten“ des Konzils in Frage stelle. Auf die nächsten Wochen und Monate sind alle gespannt, was die Priesterbruderschaft bzw. der Papst nun tun werden. Man hat das Gefühl: Da liegen schon einige auf der Lauer wie ein Raubtier, selbst Bischöfe und Priester, und warten auf den Moment, wo es die Pius X.-Brüder verschlingen kann. – Aber das wird mit Sicherheit nicht geschehen, dagegen haben sie einen guten Schutzengel, des bin ich mir sicher. Das weiß

auch selbst der Papst **Benedikt XVI.** Die Piusbruderschaft hat einen Rosenkranz-kreuz gestartet, dem schreibt sie auch den bisherigen Erfolg zu. – Sicherlich müssen eine Reihe strittiger Fragen geklärt werden, die ich hier in der Kürze nicht anschnitten will.

Papst **Benedikt XVI.** wird nicht pauschal alle von der Piusbruderschaft bisher beanstandeten Glaubensfragen vom Tische wischen. Nein, er wird diese Fragen klug und sachlich mit der Priesterbruderschaft behandeln und nicht einfach vor den Neomoderisten Kniefälle machen. Das lassen schon alle seine bisherigen Enzykliken und Rundschreiben erkennen. Unser Papst **Benedikt XVI.** wird es schon richtig machen, selbst wenn auch die ganze Welt aufschreit „Kreuziget ihn!“ Wir beten für ihn ganz besonders, daß er stark bleiben möge.

**Karl-Heinz Schepers
D-63538 Großkrotzenburg**

In der Kirche wird es keine wirkliche Entspannung geben

Die Designierung des Pfarrers von Windischgarsten, **Gerhard Maria Wagner**, zum Weihbischof in Linz, hat in Oberösterreich, aber auch über die Landesgrenzen hinaus hohe Wellen geschlagen. Die massive Ablehnung eines treu zur Kirche stehenden Mannes gipfelte vor allem darin, daß dieser „erkonservativ“ sei. Frühere Aussagen des Pfarrers, zum Teil aus seinen Pfarrbriefen entnommen, wurden aus dem Zusammenhang gerissen und auf diese Weise negativ beurteilt.

Der in seiner Pfarre überaus beliebte Priester gilt als hervorragender Seelsorger, der seinen Pfarrangehörigen jederzeit zur Verfügung steht. Nachdem die Hetze gegen Wagner ins Unerträgliche stieg, hat der Designierte nunmehr freiwillig gebeten, Rom möge von seiner Berufung zurückstehen, was menschlich mehr als verständlich war. Von **Wagners** Rücktritt fühlten sich zwar Österreichs Bischöfe erleichtert und entlastet, doch wird es deshalb, so wie ich dies sehe, im weiteren keine wirkliche Entspannung im kirchlichen Bereich geben. Denn wie zu erwarten, werden gewisse kirchenferne Kreise infolge des medial gesteuerten Aufruhrs erst recht Aufwind bekommen haben, um weiterhin geistliche Autoritäten zu schwächen und letztlich die Kirche selbst zu zerstören. Dabei halte ich überdies die Macht echt kirchenfeindlicher Kräfte in unserem Land für durchaus gegeben, denn anders könnte ich mir den derart angefachten Sturm gegen einen tadellosen, überzeugt gottesfürchtigen, daher auch der Kirche und dem Papst gegenüber

treu ergebenden Priester garnicht erklären. Dabei wäre auch anzumerken, daß diejenigen, welche ihre Stimme am lautesten erhoben, den Pfarrer bisher garnicht kannten. Kardinal **Schönborn**, der zur Beruhigung der angespannten Atmosphäre eine Bischofskonferenz einberufen hatte, zeigte sich nunmehr befriedigt in der Bereinigung der Causa **Wagner**. Das Ergebnis der sechsstündigen Konferenz bezeichne ich allerdings als einen Pyrrhussieg, denn die Folgen einer derart sensationell aufgeschaukelten Szene werden wir und unsere Kirche noch lange zu spüren bekommen. Die Beachtung einer sensibleren Art der Wahrnehmung bezüglich künftiger Bischofsernennungen wird zwar vorübergehend einige Ruhe innerhalb der Diözesen bringen, jedoch bleibt die Frage, ob den nunmehr eingeschüchterten Bischöfen künftighin so viel Durchschlagskraft zugekrautet werden kann, um im Falle des Falles auch deutliche Worte zu finden, ohne befürchten zu müssen, etwaige Taufscheinchristen zu provozieren und vor den Kopf zu stoßen. Ob bei allzugroßer Zurückhaltung und Rücksichtnahme eine Reevangelisierung unserer Gesellschaft möglich sein wird, wage ich zu bezweifeln. Woher sollen auch die sehnlichst erwünschten Priesterberufungen kommen, wenn der Nährboden, aus welchem sie erwachsen sollen, durch Zank und Streit vergiftet ist?! Der heilige **Paulus** schon hat gegenüber seinen Gemeinden mit mehr als deutlichen Worten nicht gespart. Warum sollte dies heute nicht notwendig sein, zumal „in Zeiten wie diesen“ genügend Fehlentwicklungen im Leben

und Denken der an sich christlichen Bevölkerung festgestellt werden muß. Bischöfe, die wie ein „Schilfrohr“ im Winde wankend alles vermeiden, was Unruhe schaffen könnte, sind sicher nicht Hirten. denen die Pflicht zukäme, Gottes Gebote und die Lehre der Kirche unverkürzt zu verkünden.

Wenn Pfarrer **Wagner** nunmehr freiwillig von seiner Designierung zum Weihbischof in Linz Abstand genommen hat

und in seiner Pfarre verbleiben will, dann freut dies, wie man hörte, seine Pfarrangehörigen sehr. Nach allen gegen ihn vorgebrachten Gehässigkeiten wird **Wagner** als zweifellos christlich tief fundierter Priester in aller Demut und Gottergebenheit über solche Zeichen einer von Wirrmissen geplagten Zeit hinwegkommen.

ÖKR.Dipl.-Ing.
Josef Czernin-Kinsky
A-4251 Sandl

Der Glaube ist wirklich mehr als Gehorsam

Albert Hauser schrieb am 8. Dezember 1980: „Viele, die Prof. **Drexel** näher kennen lernen durften, können diese Wirklichkeit bezeugen – wie auch die andere Tatsache, daß er, wie es die Botschaften bestätigen, auf Erden mit **Jesus** den Kreuzweg gegangen ist. Um des Glaubens der katholische Kirche willen und aus Liebe zu ihr halte ich dafür, daß die mir vorliegenden und zur Verfügung stehenden Originalbotschaften 1970 - 1977 unter Auslassung von verschiedenen persönlichen Angaben nun veröffentlicht werden – zum Wohle der ganzen Kirche **Jesu Christi!**“

Professor **Albert Drexel**, der alle Nächte auf den Herz-Jesu-Freitag Heilanderscheinungen hatte, schrieb das wertvolle Buch mit dem Titel: „Glaube ist mehr als Gehorsam“. Ich nenne wichtige Sätze aus diesem Buch über die Worte des Heilands in der Nacht zum 3. Dezember 1976: „Ich segne dich, Mein Sohn in dieser Stunde Meiner Gnade und Meiner Lie-

be, ... Habet Vertrauen und Mut und Hoffnung! ... schöpfend aus dem Umgang mit dem Allerheiligsten und dem unblutigen Opfer am Altare. Dieses Opfer ist in Meiner einen und wahren Kirche zahllos veruntreut worden. ...“
5. März 1976: „Dunkel erscheint dir die Zukunft. Dein inneres Ringen um die wahre Erkenntnis und den Weg in der Verwirrung ist Mir nicht unbekannt geblieben! So will ich dir Licht geben: Mein treuer Sohn **Marcel (Lefebvre)**, der so sehr um des Glaubens willen leidet, befindet sich auf dem wahren Wege. Er ist ein Licht und eine Säule der Wahrheit, die von Mir geweihten Priestern verraten wird. Der Glaube ist mehr als Gehorsam. Darum ist es Mein Wille, daß das Werk der Erziehung von Theologen zu Priestern im Geiste und nach dem Willen Meines Sohnes **Marcel** bestehen bleibt und zur Rettung Meiner einen und wahren Kirche eine starke Hilfe wird. ...“

Marianne Huemer
A-4040 Linz

Wir kommen alle in den Himmel, weil wir so brav sind...

Früher litten wir unter der „Drohbotschaft“, seit Jahrzehnten ersäuft uns langsam die „Frohbotschaft“. Die Kirche will offen für alle sein – und das um jeden Preis. Sonst liefe sie Gefahr, „gesundgeschrumpft zu werden, gleichsam auf eine Sekte...“ (Zitat Erzbischof **Kothgasser** i. Z. m. mit der Ernennung von Pfarrer **Wagner** zum Weihbischof; u. a. „Neues Volksblatt“ vom 12.2.09). Seit Jahrzehnten wird alles, was mit Sünde, Schuld usw. zu tun hat, verharmlöst bzw. überhaupt wegdiskutiert. Daran beteiligen sich u. a. nicht nur die Psychologen, sondern viel mehr noch die Theologen: Dem modernen Menschen sei es nicht mehr zumutbar, sich Predigten über Hölle, Gericht, Schuld, Sünde,

Teufel anzuhören. Entsprechend jenem beliebten Heurigenlied gilt ja: „Wir kommen alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind.“ Auch für die Hirten ist diese Predigtweise angenehm: Ich brauche niemandem auf die Zehen zu steigen und bin allseits beliebt. Das führte schon lange dazu, daß wir mit unserer Sünde fröhlich ausgesöhnt sind, ja diese sogar genießen können und dürfen. ...

Plötzlich kommt so ein Unruhestifter daher, der wieder Sünde beim Namen nennt. Derartige lästige Hirten, insbesondere Bischöfe, haben die Österreicher schon bisher zum Schweigen gebracht, vor allem der eigene Klerus. **Johannes** der Täufer war auch so ein Verrückter: Hätte er den Kö-

fen Herodes nicht öffentlich auf seinen Ehebruch hingewiesen, so wäre er vermutlich 100 Jahre alt geworden. Was war er so blöd, so etwas zu tun?! Also mußte er geköpft werden.

Einige wenige gibt es aber noch – auch in Österreich – die sehen, daß Sünde uns zugrunde richtet. Der Sünder, der seine Verlorenheit erkennt, braucht einen Geistlichen, der diese Sünde beim Namen nennt und ihn davon los spricht. Ein Kranker hat den Arzt nötig, nicht einen Schönredner. Ein Ertrinkender braucht den Retter, nicht einen Salonlöwen im Priestergewand. Wenn wir aber „alle so und so in den Himmel kommen“: Wozu brauche ich dann überhaupt noch solche Theologen? Hochzeiten, Begräbnisse, Tau-

fen: Das können Standesbeamte auch. Die gähnend leeren österreichischen Priesterseminare sind auch schon eine Antwort.

Um nicht mißverstanden zu werden: Grundsätzlich höre ich mir auch gerne das Frohmachende an der Frohbotschaft an, aber nicht unter Ausklammerung der Schuld: Ich kann mich nicht billig auf diese Weise aus meiner Verantwortung heraus schleichen. Vor falscher Lehre kann mich nur ein Weg bewahren: selbst in Gottes Wort lesen und Hirten suchen, die die Heilige Schrift unverkürzt verkünden. Deren gibt es dankenswerterweise noch einige... Und darüber können wir uns freuen.

Michael Schmidt
A-4320 Perg

Wir brauchen Bischöfe wie Gerhard Maria Wagner

Mit ebenso ungläubigem Erstaunen wie herber, ja bitterer Enttäuschung muß man als katholischer gläubiger Christ erfahren, daß der designierte Linzer Weihbischof **Gerhard Wagner** seine Ernennung durch den Papst „aufgrund massiver Proteste aus der katholischen (!) Kirche“ (Presse) nicht angenommen und den Papst um Rücknahme gebeten hat. Ausgerechnet die „katholische Kirche“ – gemeint sind die modernistischen und unbelehrbaren sowie uneinsichtigen Verräter des wahren Glaubens – war gegen **Wagner**, den die Presse heute als „ultrakonservativ“ und „im theologischen Vorgestern verhaftet“ charakterisiert hat. **Wagner ist ein Priester nach dem Herzen Christi:** Aus seiner Pfarrei gingen und gehen Priester hervor, er wendet sich gegen die Seuche der Homosexualität, geht

scharf gegen die Abtreibung vor und leistet eben das, was die Kirche so nötig braucht. Das hat der Papst erkannt und ihn deshalb zum Weihbischof von Linz ernannt. Für den Priester **Wagner** war der massive Widerstand aus den eigenen Reihen jedoch unerträglich geworden. Er ist wohl nicht stark genug, den Zerstörern des Glaubens die Stirn zu bieten. Dazu gehört viel Mut und Kraft, die **Wagner** nicht aufbrachte.

Daß aber Rom ohne weiteres seinen Rücktritt angenommen hätte, wie man auch hörte, muß den besorgten Zeitgenossen verwirren. Sind wir soweit gekommen, daß der Heilige Vater nach den heftigen Attacken gegen ihn selbst in den letzten Wochen bereits beim geringsten Widerstand die Segel streicht? Ist es Angst? Ist es Feigheit vor den eigenen

Leuten? Hätte nicht der Papst erst alles versuchen müssen, dem Priester **Wagner** Mut zu machen, ihn zu stützen und ihm klarzumachen, wie sehr ihn die Kirche braucht? Dieser Vorgang wirft einmal mehr ein beachtendes Licht auf diejenigen, die in der Kirche den Ton angeben, nämlich die Verräter, die Progressisten, die alles zurückdrängen wollen, was die katholische Kirche war und wieder werden muß. Die meisten Bischöfe sind schon zu-

Wagner wäre guter Bischof

Die Gegner **Wagners** haben sich geoutet: Sie wollen keinen Weihbischof, welcher treu zur Lehre der Katholische Kirche steht.

Scheinbar ist **Wagner** für viele Katholiken nicht zeitgemäß und „in“, weil er Klartext redet und statt Halbwahrheiten gelegentlich auch etwas

frieden, wenn sie dem abständigen Kirchenvolk nach dem Munde reden und von ihm gelobt werden. Den Kampf für den überkommenen Glauben scheuen sie wie der Teufel das Weihwasser. Die meisten Bischöfe sind eher Mietlinge als Hirten der Kirche. Mit dem Verzicht Wagners geht der Kirche ein so dringend benötigter Hirte verloren. Das hätte nicht passieren dürfen!

Hartwig Groll
D-55411 Bingen am Rhein

sagt, was den Ohren nicht schmeichelt. Durch Mithilfe der Medien ist klar geworden, daß sich manche Seelsorger und Laien von dieser Kirche entfernen wollen, von der wahren Kirche, wie sie Jesus gegründet und gewollt hat.

Paster Erich
A-4153 Peilstein

So kann es in unserer Kirche nicht weitergehen!

Als alter Priester der röm.-katholischen Kirche bin ich zutiefst betroffen vom neuerlichen Umgang mit unserem beliebten Heiligen Vater **Benedikt**. So kann es nicht weitergehen in unserer Kirche. Ein Aufruf an die schweigende Mehrheit der aufrechten Katholiken ist notwendig; damit diese Angriffe auf den Papst durch den Zusammenhalt der Katholiken beendet werden.

Schon in den Siebziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts war es mir als damaliger Dekan ein Anliegen, einen allerdings untauglichen Versuch zu machen, mit den Traditionalisten von Bischof **Lefebvre** ins Gespräch zu kommen. Deshalb war ich jetzt auch besonders berührt und dankbar, als ich hörte, daß Papst **Benedikt** seine Hand zur Versöhnung ausstreckte. Ich hätte nie gedacht, daß der Versuch, Versöhnung mit den Traditionalisten vorzubereiten, einen solchen Aufstand gegen den Papst hervorruft.

Der gute Papst **Benedikt** hat damit ja nur verwirklicht, was **Paulus** so beschrieben hat: „Aber das alles kommt von Gott, der uns durch **Christus** mit sich versöhnt hat und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat“ (2.Kor.5,18). Die Rücknahme einer Exkommunikation an den Anfang von Bemühungen zu setzen, zur Einheit mit den Traditionalisten zu kommen, sehe ich nicht als Fehler an, sondern als eine Aufforderung des Papstes an sie, umzudenken. Es ist ein großer Verdienst des Papstes, in der Kirche wieder zusammenzuführen, was zusammengehört. Ich schreibe hier einen Aufruf an die deutschen Bischöfe: Wir Katholiken bitten

darum: werden Sie sich einig darüber, daß Sie nur mit dem Papst zusammen in unserem Land Kirche bauen und erhalten können.

An die deutschen Katholiken: Lassen Sie sich nicht von den Kirchenfeinden im Land überlisten! Leben und arbeiten Sie als „Neuerer“ und „Konservative“ zusammen und lassen Sie sich von Störversuchen von außen und innen nicht beeindrucken. Das gemeinsame täglich christliche Leben und

Organtransplantationen sind schrecklich

Zur Organtransplantation werden immer neue erschreckende Tatsachen bekannt:

1) Der Ethikrat der amerikanischen Ärztevereinigung („American Medical Association“) äußerte sich schon 1988 (1992 veröffentlicht in AMAREports vol.1), daß es „ethisch akzeptabel“ sei, anenzephalen Neugeborenen Organe nur dann zu entnehmen, wenn sie gestorben sind. (Anenzephalie = angeborenes Fehlen des Gehirns) und 1994 vertrat derselbe Ethikrat gar den Standpunkt, man könne Organe von anenzephalen Kindern entnehmen, sogar bevor sie gestorben sind (JAMA v.273, Nr. 20). Als Gründe werden unter anderem angeführt: Ein Magel an Organen zur Transplantation für Kinder. – Anenzephalie Neugeborene erfüllen nie ein Bewußtsein. Da sie fast kein Gehirngewebe hätten, sei es zweifelhaft, ob sie Menschen seien. Ist das alles nicht schrecklich?

Ich habe diese Meldungen der Internet-Seite einer katholischen Bewegung entnommen: „CUF“ = „Catholics United for the Faith“, www.cuf.org/faith-

Zeugnis wird Ihnen helfen, eine missionarische Kirche zu sein.

An die Kirchen- und Papstkritiker: Besinnen Sie sich endlich darauf, daß auch Sie berufen sind, in der Kirche zu dienen! Versuchen Sie es und Sie werden merken, daß dieser Dienst zufriedener macht, als jedes Herummäkeln an Entscheidungen Roms.

An die Frau Bundeskanzler Dr. Merkel: Mischen Sie sich nicht in die Angelegenheit der römisch-katholischen Kirche

facts unter dem Titel „Organ Donations“.

CUF kommentiert: Im Zweifelsfall menschliches Leben zu zerstören, sei Mord. – Doch hier besteht kein Zweifel: Es handelt sich bei Anenzephalen um Menschen, die getauft werden können.

2) Seit Jahren werden aufgrund der Diagnose „Hirntod“ Organtransplantationen durchgeführt. Doch der sogenannte „Hirntod“ ist in Wirklichkeit nicht der Tod des Menschen. Das haben Ärzte, Wissenschaftler und Bischöfe in dem Essay „HIRNTOD IST NICHT TOD“ nach einer Tagung der „Päpstlichen Akademie der Wissenschaften“ im Februar 2005 veröffentlicht. Die Mehrzahl der Tagungsteilnehmer hat den Essay unterschrieben. Informieren Sie sich zusätzlich unter www.freundskreis-maria-goretti.de/menu4/43.087Essay.htm.

3) In Großbritannien, Belgien, Holland, Spanien, Österreich, der Schweiz und in den USA kann bereits nach einem Herzstillstand eine Organentnahme stattfinden, nicht erst nach dem sogenannten „Him-

ein. Sie haben weder das Recht, noch von Ihrem Amt her die Pflicht, das Oberhaupt der Katholischen Weltkirche zurechtzuweisen.

Dies verbitten wir Katholiken uns von Ihnen! Sorgen Sie gemäß Ihrem Dienst für ein gutes Zusammenwirken auch mit den Kirchen, nur so dienen Sie unserem Land.

Durch Besinnung und Umkehr wird Friede sein.

**Karl Angele Pfr.i.R.
D- 72160 Horb a.N.**

tod“. Die „Kölner Rundschau“ berichtete am 20.6.2008 unter der Überschrift „Totgeglaubter erwacht im OP“: In Paris war auf offener Straße ein 45-jähriger Mann zusammengebrochen. Der Notarzt diagnostizierte „Herzstillstand“. Er versuchte, ergeblich, den Mann zu reanimieren. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus wurden weitere 90 Minuten Wiederbelebungsversuche – ohne Erfolg – unternommen. Daraufhin gab man den vermeintlich Toten zur Organspende frei: „Doch auf dem OP-Tische, als die Chirurgen ihre Skalpelle schon in der Hand hielten, begann der Mann wieder zu atmen.“ So konnte er in letzter Minute gerettet werden.

Weder die Diagnosen „Hirntod“ noch „Herzstillstand“ noch Anenzephalie lebender Neugeborener rechtfertigen die Organentnahme. Immer noch und weiterhin bleibt das fünfte Gebot GOTTES, des obersten Gesetzgebers, in Kraft, selbst wenn weltliche Gesetzgeber es erlauben.

**Hildegard Bayerl
D- 81241 München**

Im Anfang war das Wort

Im Anfang war das WORT und nicht die Zahl.

Im Anfang war der SCHÖPFER und nicht die Schöpfung.

Im Anfang war die Einheit und nicht der Zwiespalt.

Im Anfang war das GÖTTLICHE und nicht das Widergöttliche.

Im Anfang war das Leben und nicht der Tod.

Im Anfang war der Baum des Lebens und nicht die Frucht der Erkenntnis.

Im Anfang war alles hell, heil und heilig und nicht das Unheil des Antiwortes, der Antimaterie und des Antichristen.

Im Anfang war der Engelsturz und nicht der Sündenfall.

Das Böse entstand im Verlust des Guten durch Undienstbarkeit und Ungehorsam und ist geschöpflichen Ursprunges.

Dem mit dem Hexagramm¹ begrenzten Erdball steht gegenüber der mit dem Kreuz gekrönte Reichsapfel.

Dem mit dem Pentagramm² bestrahlten Halbmond steht gegenüber das flammende Kreuz.

Zu Ende der Endzeit führt der HEILIGE GEIST die Menschheit zum Ursprung ihrer GÖTTLICHEN Mehrung.

Die UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS als Quantensprung³ der Menschheit deutet die Herabkunft des Himmlischen Jerusalems, geschmückt wie eine Braut zur hohen Zeit des LAMMES.

Die Bekehrung einer Seele oder die Auferweckung eines Toten – worin liegt da ein Unterschied?

Das Alte Testament ist ein Erziehungsangebot. –

Das Neue Testament ist ein Erlösungsangebot. –

Die Offenbarung zum Ende der Zeit ist ein Vereinigungsangebot durch einen neuen Himmel und eine neue Erde.

¹ Sechsstrahliger Stern aus zwei gekreuzten gleichseitigen Dreiecken (Davidstern der Juden)

² Fünfeckiger Stern mit fünf gleich langen Linien, Drudenfuß (Zeichen gegen Zauberei)

³ Quant ist physikalisch die kleinste Energiemenge

Adolf Wassermann

Das fortschrittliche Kirchenvolk atmet auf

Gott sei Dank, es ist geschafft! Endlich kann das besorgte, fortschrittliche Kirchenvolk aufatmen. Mutige Männlein und Weiblein haben es in wahrlich christlicher Nächstenliebe dem simplen Volke gegenüber fertiggebracht, sogar Rom zu trotzen und denjenigen, die noch dummerweise an der veralteten Lehre **Christi**, dessen Geboten und den Evangelien festhalten, einen gehörigen Rüffel erteilt. All die wackeren Streiter für eine aufgeklärte Kirche des Zeitgeistes haben uns ja gelehrt, daß man, falls laut ge-

nug, die Lehre **Christi** und die Gebote so modifizieren kann, daß sie der modernen Späßgesellschaft in ihrem Treiben nicht im Wege stehen.

Über all den Erleuchteten, ob sie nun **Zulehner, Feichtlbauer, Püringer** heißen oder ob es sich um einen kämpferischen Abt, Diakon oder ein emsiges Pfarrweiblein handelt, thront dann ein gütiger, leichtseniler Gott mit weißem Rauchscheibart, der diese „Wir sind Kirche-Spaßgesellschaft“ absegnet. Was aber tun mit all den Skeptikern und ewig Gestrigen? Da es ja nach Ansicht

der Neuen Kirche keinen straffenden Gott gibt, werden sie immer ein Dorn im Fleisch der kühnen Kirchenrebellin bleiben. Der Ärger bleibt vorprogrammiert. Dabei wäre es so einfach, sich diesen Ärger und die Seelenängste zu ersparen.

Warum gründen Zulehner und Co keine neue Kirche ganz nach ihrem Geschmack? Bei der angeblich so großen Unterstützung kann dies doch kein Problem darstellen. Kein strafender Gott, keine Hölle, Taufen mit Hilfe des nächsten Nachbarn, Gottesdienste-oder wie man es nennen will-mit

Die Sache mit dem Weihbischof für Linz nahm eine Wendung, die Sie bei Redaktionsschluß Ihrer letzten Ausgabe nicht erwarteten.

Stephanus

Bei allem Ärger sollten wir aber auch das Positive sehen: Es war eine Vergegenwärtigung der Geschichte des heiligen **Stephanus**. Was er sagt, ist nicht zu ertragen, schrieben sie. Und sie waren „aufs Äußerste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen“. Und „sie trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn“. So erwies sich wieder einmal das Schicksal **Christi** und unserer Kirche: Angefeindet, gehaßt und verfolgt. Tröstlich, daß es nur eine Handvoll immer der gleichen Gegner ist, stets werden immer nur die gleichen Namen genannt. Freilich, die Menge läßt sich von den wenigen aufhetzen. Auch das hat seine Parallelen in der Kirchengeschichte: Sie schrien „Kreuzige ihn, kreuzige ihn.“

Der Pfarre Dr. **Gerhard Maria Wagners** ist von Herzen zu gönnen, daß sie ihren Hirten behält. Wie wir erfahren, wirkt er dort außerordentlich segensreich. Mit ihren vielen Gebetskreisen und den tiefgläubigen Menschen mag aus diesem Glaubenszentrum eines Tages das Heil hervorgehen.

**Herbert Bauer
A- 2542 Kottinbrunn**

Tanz und Eventcharakter. Die Kommunion einfachheitshalber als Selbstbedienung am Kirchentor gleich neben der (Linzener) Kirchenzeitung. Wie wäre das?

**Manfred Zahradnik
Gertraud.Zahradnik@gmx.at**

Zur Frage einer angeblichen Volksverhetzung

Die Frau Dr. **Susanne Winter** von der Freiheitlichen Partei Österreichs wurde der Volksverhetzung angeklagt, die sie in einer Wahlrede in Graz begangen habe, wo sie über den Islam und den Propheten **Mohammed** sprach. Dabei hatte sie nur das gesagt, was geschichtlich feststeht. Unangreifbar sind irrealer Bedingungssätze. Der Prophet hat in höherem Alter die Tochter seines Mitstreiters **Abu Bekr** geheiratet. Sie hieß Aischa und war damals noch nicht zehn, spielte noch mit Puppen: Wenn er das heute täte (aber er tut es nicht heute!), würde er als Kinderschänder angeklagt werden. Aber er tut es ja nicht heute. Deswegen wird er auch nicht als Kinderschänder angeklagt. Zuerst einmal müßte man den Begriff der Verhetzung definieren, bevor man je-

manden der Verhetzung anklagt. „Verhetzung“ bedeutet, jemanden zu einem Verbrechen anstiften. Zu welchem Verbrechen soll Frau Dr. **Winter** das Volk verhetzt haben? Volksverhetzung wäre es, wenn man predigte: Wenn Bösewichter wünschen, daß ihr ebenso ungläubig werdet, wie sie sind, dann „ergreift und tötet sie, wo ihr sie auch finden mögt“ (Koran: 4. Sure, 90). „Haut ihnen die Köpfe ab und haut ihnen alle Enden ihrer Finger ab“ (Koran: B. Sure, 13). **Allah** wird die Christen schon ihrer Lügen wegen strafen“ (Koran: 9. Sure,30). In ihrem massiven Haß gegen die FPÖ stellen die Ankläger sich zum Schutz vor die uns fremde Kultur und zeigen sich dadurch der abendländischen Kultur gegenüber feindlich eingestellt. Was einer denkt, dürfte nicht bestraft wer-

den. Cogitationis poenam nemo patitur (Niemand wird für seine Gedanken bestraft). Jeder Politiker sucht natürlich möglichst viele Menschen für seine Politik zu beeinflussen. Ihm deswegen eine Anklage

wegen „Volksverhetzung“ anzuhängen, wird als Prügel benutzt, mit dem man auf seinen politischen Gegner eindreschen kann.

**Mag. Dr. Walter Luderer
A- 8020 Graz**

Antwort Susanne Winters

An Frau **Susanne Winter** (FP-Abgeordnete, wegen Islamverhetzung angeklagt), schrieb ich einen Brief. Ich habe ihr Antwortschreiben erhalten, aus dem ich zitiere: „Ich werde dagegen ankämpfen, daß muslimische Religionslehrer in Schulen mit Haß gegen unser Land auftreten und unsere Demokratie ablehnen, wie dies bereits jeder Fünfte tut. Und ich werde mich gegen die Zwangsverheiratung minderjähriger

Mädchen einsetzen, weil solche traurigen Fälle auch in Österreich auftreten. Gerade Kinder sind für mich das höchste Gut einer Gesellschaft und daher besonders schützenswert. Als Frau und Mutter ist das mein größtes Anliegen. Ich werde für unsere Kinder und ihre glückliche Kindheit kämpfen.“

Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

**Franz Lischka
A- 4722 Peuerbach**

Der aktuelle Modernismus in der katholischen Kirche

Obwohl ich der Ansicht bin, daß diese großen überall gleichzeitig auftretenden Volksaufstände nicht mit Gegendemonstrationen in ihrer Wirkung ausgeschaltet werden können, danke ich dem „13.“ doch für die umfangreiche Richterstattung über den Aufstand gegen den Papst.

In der Schweiz und in Österreich kann sich der Modernismus nur auf diesem Wege vollständig durchsetzen. In Deutschland hat er das nicht mehr nötig. Denn hier haben die Sevice-Clubs schon lange für eine allgemeine Durchsetzung gesorgt. Schon um 1970 wurde in der Erzdiözese Paderborn erreicht, dass sich dort kein Messzentrum von Lefebvre bilden konnte. In der kirchlichen Jugendarbeit wurden schon damals von Pader-

born aus alle traditionsbewußten Gläubigen ausgeschaltet. Und in der Bischofskonferenz gibt es seit dem Tod von Graber und Dyba keine Vertreter der Überlieferung mehr. Ein Aufruf zu Demonstrationen ist deshalb in Deutschland nicht mehr erforderlich, um den Modernismus durchzusetzen.

Dem Papst wurde immer Glauben gemacht, daß in Deutschland alles auf seiner Seite stände. Kritische Stimmen wurden unterdrückt. In Wirklichkeit aber kann jeder aus der Behauptung, man dürfe nicht zurück vor das Konzil gehen, sehen, daß man hier nicht zur traditionellen Überlieferung des Glaubens zurück will. Mit der Aufhebung der Exkommunikation von Lefebvre-Bischöfen wurde dem Papst aber demonstriert, wie

es um Deutschland steht. Die neue „Nachkonziliare Kirche“ ist hier flächendeckend realisiert. Diese Erkenntnis hat den Papst so betrübt, daß man sagen kann, er weint um seine Kirche in Deutschland, wie es die Gottesmutter in Fatima den Kindern schauen ließ.

Muß, um zum traditionellen Glauben zurückzukehren, jetzt nicht alles Fehlerhafte ausgeschaltet werden? Nicht nur die Falschauslegung der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, sondern auch eine nicht mit der kindlichen Frömmigkeit zu vereinbarende Praxis der „Neuen Messe“? Und müssen die Priester nicht auch zurückkehren zur eigenen Verwaltung des Tabernakels? Müssen sie sich nicht wieder weigern, den Leib Christi in ungeweihte Hände zu geben?

Es gibt viel zu tun. Ohne eine von Gott zu spendende Gnade ist es wohl kaum zu erreichen. Legen wir deshalb vertrauensvoll alles in Gottes Hand.

**Martin Haverkamp
D-33613 Bielefeld**

Rücksichtsvoll

Zu den massiven Vorwürfen gegen Pfarrer **Gerhard Maria Wagner** gehörte die Anklage, daß er Homosexualität für heilbar halte. Damit hat er sich sehr rücksichtsvoll ausgedrückt. Über manche Äußerungen der Gegner **Wagners** kann man nur den Kopf schütteln.

**P. Leopold Strobl OSB
A-5112 Lamprechtshausen**

Botschaften, die wir nicht glauben müssen?

Es ist kein Geheimnis, daß es noch keine Zeit gegeben hat, in der **Jesus** so oft durch Propheten zu den Seinen gesprochen hat, wie in den vergangenen hundert Jahren. Die Propheten dieser „Neuzeit“ waren nicht immer alte Männer oder Frauen, noch auch gelehrte Theologen oder Ordensleute, oder Bischöfe und Päpste. Gott sprach sogar durch „ungeschulte“ Kinder, wie in La Salette, Lourdes und Fatima: Wer weiß es nicht, daß heute noch Massen von Pilgern zu diesen Orten kommen und dort durch geistige und körperliche Gnaden bereichert werden? Wird damit nicht auch die ganze Kirche reicher und gesünder?

Die prophetischen Botschaften, die **Jesus, Maria, Heilige**, aber auch Gott Vater und der Heilige Geist geben, sind sicherlich nicht nur für das Privatwohl vieler einzelner Gläubigen gemeint, sondern viel mehr für das Wohl der ganzen katholischen Kirche, ja sogar der ganzen Menschheit. Es ist unübersehbar, daß beide, Kirche und Menschheit sich heute in einem vorher nie gesehene Zustand der Krise befinden. Woher kam sie? Vom Widersacher Gottes, Satan. Er hat Gott totalen Krieg erklärt, er will die Kirche Gottes vernichten und womöglich alle Menschen in seinem höllischen Reich für alle Ewigkeit beherrschen.

Nur geistig Blinde und Taube sehen und begreifen nicht, daß Gott die Kriegserklärung Satans ernst nehmen muß und ernst nimmt. Sein prophetisches Eingreifen spricht dafür. Heißt das aber nicht soviel als daß Seine jetzigen Prophezeiungen nicht private, sondern

öffentliche sind, weil es um das Wohl des Reiches Gottes auf der Erde und aller seiner Bürger geht? Und nicht nur das zeitliche, sondern ewige Wohl der Bürger, der Glieder des mystischen Leibes Christi auf der Erde.

Für mich steht es unzweifelhaft fest, daß ich an die „so modernen“ Botschaften des Himmels glauben muß. Und ich sage es Euch allen: Ich glaube an sie. Und ich bin 100 Prozent sicher, daß jeder Katholik sie glauben muß.

Ich wage es, hier eine sehr heikle Frage zu stellen: Warum ist Rußland immer noch nicht dem Unbefleckten Herzen Mariä geweiht?

Müssen nicht alle echten und wahren Katholiken an den Heiligen Vater schreiben und ihn bitten und mahnen, diesen Auftrag des Himmels endlich zu erfüllen? Wer meldet sich als Freiwilliger für dieses Unternehmen?

Die gegenwärtige Weltwirt-

schaftskrise ist ein Mäusen im Vergleich zur Existenzkrise der Katholischen Kirche und der Menschheit. Die kommunistischen Führer Rußlands und Chinas und die Freimaurer aller Länder, wie auch fast alle Mohammedaner, sind Partisanen und Söldner des Widersachers Gottes.

Was sind Millionen von Katholiken, auch „Gottgeweihte“,

heute? Apostaten? Was ist ein Priester, der Firmlingen erklärt Gott verlange nicht, daß sie jeden Sonntag an der heiligen Messe teilnehmen; es genüge, daß sie es tun, wenn sie Lust dazu haben?

Gott sei Dank, daß **Jesus** uns sagen darf; ER „stehe schon vor der Türe“!

**P. Josef Taschner
Philippinen**



Am 7. Februar 2009 heirateten die Eltern des kleinen **Darwin**. Wir bitten die Leser des „13.“, weiter um die Heilung des kleinen **Darwin** zu beten, der künstlich ernährt werden muß. Zweiter von rechts: **P. Josef Taschner**



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

Für mich selbst:	Als Geschenk für:
	Es bezahlt:
Unterschrift	

Ein zelebrierter Kotau von Klerikern

Bischof **R. Williamson** ist dagegen, dem sogenannten „Holocaust“ eine Art Religionsstatus zuzuschreiben, bezweifelt dabei eine zum Dogma erhobene Zahl von Umgebrachten, und er lehnt den vom Zweiten Vatikanischen Konzil verordneten multi-häretischen Glauben ab. Trotzdem hat Papst **Benedikt XVI.** die gegen ihn und seine Pius-Bruder-

schaft verhängte Exkommunikation aufgehoben.

Der Papst hat nach dem römisch-katholischen Kirchenrecht entschieden, wonach es irrelevant ist, ob jemand den „Holocaust“ relativiert. Das Kirchenrecht beurteilt etwa die Einhaltung der Sakramente, Beteiligung an Abtreibungen, Verdacht auf Häresie usw. Im Matthäus-Evangelium

spricht **Jesus** zu den Pharisäern: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!“ Weder ist danach der Papst der weltlichen Macht untergeordnet, noch ist es umgekehrt.

Offener Haß schlägt diesem Bischof und dem Papst nunmehr von Gutmenschen-Cliquen entgegen. Dieser Hetzorgie haben sich Rotarier-Bischöfe angeschlossen, die sich zusammen mit Atheisten – wie rührend! – um die Einheit der Kirche sorgen. Diese Kleriker entschuldigen sich dauernd bis zum zelebrierten Kotau wegen angeblicher oder wirklicher Vergehen vergangener

Katholisch sei das Land

Ich bin ein normaler Katholik aus Wien und ich habe den Pfarrer Dr. **Wagner** nur durch die Medienberichterstattung kennen und schätzen gelernt. Mit seinen Aussagen trifft er den Nagel auf den Kopf. Die Gedanken vieler Menschen wurden in den letzten Tagen und Wochen offenbar und es hat sich wieder einmal gezeigt, wie kirchenfeindlich viele Medien sind. Mit seinen Worten versuchte Pfarrer **Wagner** Orientierung zu bieten in einer weitgehend orientierungslosen Zeit.

Hier ist ein Gedicht:

Die meisten Reporter kochen nur mit den Zutaten, die ihnen der Zeigeist reicht.

Sie kochen nicht mit Weihwasser und deshalb kommt, wenn sie über die katholische Kirche schreiben, sehr oft nur ein Gemisch aus mehr oder weniger versteckter Feindschaft heraus.

Deshalb tischen sie uns nur einen Brei auf, der aus ein wenig Wahrheit und aus vielen Irrtümern besteht.

Alfred Zoppelt
alfred.zoppelt@utanet.at

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 9. April 2009 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 10. April 2009.

Generationen. Was haben diese Hirten und ihre Diözesen in den letzten 35 Jahren unternommen, als jedes zweite bis dritte Kind vor seiner Geburt getötet wurde? Warum predigen und schreiben sie in Hirtenbriefen nicht über Abtreibung und Lebensschutz?

Dipl.Ing. Dr. Jakob Neyer
A- 6863 Egg

Und sie klatschten Beifall zu allen Übeln, die sie auf der Welt verursachen. Das endet mit einem furchtbaren Chaos, denn das Wort „Sünde“ ist ihnen fremd geworden, das Beten haben sie verlernt und die Gebote Gottes kennen sie nicht. Der mutige Pfarrer

Wagner hat die Menschen über die „Sünde“ aufmerksam gemacht. Herzliches Vergelt's Gott. Wir wissen auch, daß der Erzengel **Michael** den **Daniel** aus der Löwengrube erretet hat!

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und

EU-Raum; Sfr. 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rück erstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klagort: Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4833-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2